

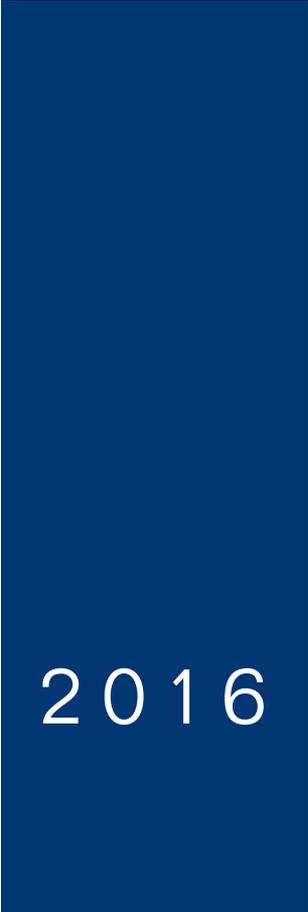


HISTORISCHE
KOMMISSION
BEI DER BAYERISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN



MÜNCHEN

Jahresbericht 2016



HISTORISCHE
KOMMISSION
BEI DER BAYERISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

HK
MÜNCHEN

Jahresbericht 2016

Herausgegeben von der Historischen Kommission
bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

München 2017

INHALT

Jahresbericht 2016

- Historische Kommission 5
- Veröffentlichungen der Historischen Kommission 21
- Veröffentlichungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern 24
- Mitglieder der Historischen Kommission 25
- Die Abteilungen der Historischen Kommission und ihre wissenschaftlichen Mitarbeiter 27

Doctores so in den Büchern lesen. 31

Lebenswege deutscher Gelehrter des 15. bis 16. Jahrhunderts
und das Repertorium Academicum Germanicum (RAG)

Rainer Christoph Schwinges

JAHRESBERICHT 2016
HISTORISCHE KOMMISSION

I.

Mit Blick auf die Zukunft der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften sind fünf Aspekte aus der Arbeit im Jahr 2016 besonders zu betonen:

1. Acht Jahre, nachdem die Historische Kommission gezwungen war, den ersten Band der Edition des Briefwechsels von Leopold von Ranke wegen gravierender editorischer Mängel vom Markt zu nehmen, ist die von Dietmar Grypa unter Mitarbeit insbesondere von Rolf Straubel bearbeitete Neuausgabe für die Jahre 1810 bis 1825 erschienen. Die lange Bearbeitungsdauer ist darauf zurückzuführen, dass Sorgfalt seitdem oberste Priorität besaß. Nach dem Auslaufen der Langfristförderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im Jahr 2015 wird die Historische Kommission nun entscheiden, wie die Edition – bislang liegen nur positive Reaktionen mit Blick auf die Neuausgabe vor – künftig konzeptionell, personell und mit eigenen Mitteln fortgeführt werden wird. Dafür wird ein Ausschuss, dem der Präsident der Kommission sowie die Herren Fahrmeir, Hockerts, Löffler und Wolgast angehören, ein Konzept entwickeln.

2. Höchst erfreulich ist, dass der Bayerische Ministerrat am 6. September 2016 beschlossen hat, die Historische Kommission mit der wissenschaftlichen Edition der Protokolle des Bayerischen Ministerrats über das zu Beginn der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts festgelegte Stichjahr 1954 hinaus zunächst bis einschließlich des Jahres 1962 zu betrauen. Damit gelangen nun unter anderem auch die Anfangsjahre des dynamischen Wandels Bayerns vom Agrar- zum Industriestaat in der Ära des Ministerpräsidenten Hanns Seidel in den Blick der Edition. Parallel dazu hat die Kommission die Retrodigitalisierung der älteren Bände dieser zeitgeschichtlichen Reihe (1945ff.) eingeleitet, so dass diese zentrale Quelle für die bayerische und deutsche Nachkriegsgeschichte wohl schon 2017 auch online zur Verfügung stehen wird.

3. Mit der – eine Anregung des Zukunftskonzepts der Historischen Kommission von 2011 aufgreifend – von Reinhard Stauber konzipierten und geleiteten Editorenschule („Im Basislager der Forschung. Die Rückkehr zum Original“) hat die Historische Kommission vom 11. bis zum 13. Oktober 2016 in München im Historischen Kolleg ein hochkarätiges fachliches Angebot aus ihrem ureigenen Kompetenzbereich gemacht, das dazu dienen soll, an den Universitäten kaum noch vermittelte editorische Kenntnisse an Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zu vermitteln. Dahinter steht auch die Überlegung, künftig auf diese Weise qualifizierten Nachwuchs für ihre eigenen Editionsprojekte zu gewinnen. Die Editorenschule, von der Kommission im Rahmen des „Kompetenzverbundes Historische Wissenschaften München“ angeboten, fand regen Zuspruch und bot zahlreichen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kommission zudem die Gelegenheit, aus ihren Editorenwerkstätten zu berichten.



Editorenschule im Gartensaal der Kaulbach-Villa, am Tisch rechts Reinhard Stauber, stehend bei ihrem Vortrag über die Reichstage Karl V. Silvia Schweinzer-Burian (Wien); Foto: Jörn Retterath, Historisches Kolleg

Mit einer abendlichen Podiumsdiskussion unter dem bewusst provokanten Titel „Geschichtswissenschaft ohne Quellen?“, an der neben Reinhard Stauber Jörn Leonhard (Forschungsstipendiat des Historischen Kollegs im Kollegjahr 2016/2017, Universität Freiburg) und Eva Schlottheuber (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Vorsitzende des Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschlands) teilnahmen (Moderation: Johan Schloemann, Süddeutsche Zeitung), umfasste die Editorenschule

auch eine öffentlichkeitswirksame Veranstaltung, um den zentralen Stellenwert der Arbeit mit Quellen und Quelleneditionen in der Geschichtswissenschaft zu betonen. Die Historische Kommission plant, die Editorenschule im Jahr 2018 zu wiederholen.



v.l.n.r. Jörn Leonhard, Johan Schloemann, Eva Schlottheuber und Reinhard Stauber; Foto: Jörn Retterath, Historisches Kolleg; die Diskussion kann seit 9. Januar 2017 über das Wissenschaftsportal der Gerda Henkel Stiftung L.I.S.A. abgerufen werden; lisa.gerda-henkel-stiftung.de

4. Außerdem konnte die Historische Kommission am 24. Juni 2016 unter dem Titel „Qualitative Vernetzung, kombinierte Recherche und vielfältige Visualisierungsmöglichkeiten: Die Deutsche Biographie (DB). Das historisch-biographische Informationssystem des deutschen Sprachraums“ (vgl. den Tagungsbericht von Andreas Flurschütz da Cruz, H/Soz/Kult, 20. September 2016) bei einem Workshop im Historischen Kolleg die in den Jahren 2014 bis 2016 von der Kommission und der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) gemeinsam mit DFG-Mitteln realisierte aktuelle Fassung der DB präsentieren. Kern des Angebots sind die rund 49.000 Artikel aus Allgemeiner Deutscher Biographie (ADB) und Neuer Deutscher Biographie (NDB) (Bd. 1 bis 25, A bis Tecklenborg).

In der aktuellen Fassung finden sich jetzt valide Angaben zu mehr als 730.000 Personen. Über Normdaten können personenbezogen zahlreiche weiterführende Angebote wie Lexika, Quellen, Literatur, Objekte/Werke und Porträts im Internet direkt aufgerufen werden. Erheblich erweitert wurden die Geofunktionen bei der Kartensuche (Facettierungsmöglichkeiten bei Geburts-, Wirkungs-, Sterbe- und Begräbnis-

orten) sowie die bereits vorhandenen Visualisierungsmöglichkeiten. Mit letzterem reagieren Historische Kommission und BSB auf die Bedürfnisse der sich derzeit stark entwickelnden historischen Netzwerkforschung. Dass dieses Angebot, das nun auch eine englischsprachige Menüführung aufweist, hoch attraktiv ist, zeigt die kontinuierlich steigende Nutzerzahl, die im laufenden Jahr bis Ende September 2016 erstmals die Marke von einer Million Nutzern überschritten hat. Mit dem jetzt erreichten Entwicklungsstand existieren die Voraussetzungen, die DB zu einem Forschungslabor weiterzuentwickeln, das Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler künftig in die Lage versetzen wird, mit einem Sample von Daten aus der DB zu ihren Forschungsfragen individuell und kollaborativ zu arbeiten. Das Forschungslabor ist Gegenstand eines neuen Drittmittelanspruchs von Historischer Kommission und BSB. Die Federführung liegt bei Malte Rehbein.

5. Schließlich hat sich im Verlaufe des Jahres herauskristallisiert, dass die Historische Kommission neben der eingangs erwähnten Fortführung der bayerischen Ministerratsprotokolle der Nachkriegszeit in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts vier Projekte zur Erweiterung ihres Arbeitsprogramms weiter verfolgen wird: „Briefwechsel des Späten Mittelalters (Aeneas Silvio Piccolomini)“ (Claudia Märkl), „Immerwährender Reichstag zu Regensburg“ (Christoph Kampmann), „Quellen zur Geschichte des Deutschen Zollvereins (1834-1865)“ (Hans-Werner Hahn) sowie „Geschichte der Internationalen Währungsordnungen (19. und 20. Jahrhundert)“ (Andreas Fahrmeir und Werner Plumpe).

II.

Die Historische Kommission war im Jahr 2016 nicht nur mit dem Workshop zum Relaunch der DB am 24. Juni 2016 und der Editorenschule vom 11. bis 13. Oktober 2016 öffentlich sichtbar. Bereits vom 3. bis 4. März 2016 hatte sie ebenfalls im Historischen Kolleg in München mit dem Workshop „Einführung in die historische Netzwerkforschung“ (Malte Rehbein) im Rahmen des „Kompetenzverbundes Historische Wissenschaften München“ ein Angebot für fortgeschrittene Studierende gemacht, das über den Fachinformationsdienst für die Geschichtswissenschaften H/Soz/Kult ausgeschrieben worden war. Federführend war die Kommission schließlich auch bei der Initiative, den Kompetenzverbund und seine Mitgliedseinrichtungen mit einem eigenen Stand in der Fachausstellung auf dem Deutschen Historikertag in Hamburg (20. bis 23. September 2016) zu präsentieren.



Workshop Historische Netzwerkforschung in der Kaulbach Villa;
Foto: Jörn Retterath, Historisches Kolleg

Zu diesem Anlass ist außerdem ein Heft des Periodikums der Bayerischen Akademie der Wissenschaften „Akademie Aktuell“ zum Generalthema des Historikertages „Glaubensfragen – Religionsgeschichte im Fokus historischer Forschung“ erschienen. Darin war die Historische Kommission mit Beiträgen von Eike Wolgast, „Das ‚gut von dem bösen zu scheiden‘. Glaube und Konfession auf den Reichstagen Kaiser Karls V.“, und Reinhard Seyboth „Die Tunika Christi. Kaiser Maximilian I. und die Präsentation des Heiligen Rockes 1512 in Trier“, vertreten (vgl. Akademie Aktuell 03/2016, S. 44-47 und S. 48f.; ferner unter www.badw.de).

Nur cursorisch kann an dieser Stelle darauf verwiesen werden, dass zahlreiche Abteilungsleiter sowie wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Projekte der Historischen Kommission auf Tagungen und Workshops im In- und Ausland präsentiert haben. Besonders markant ist bereits seit einigen Jahren die Präsenz der beiden digitalen Abteilungen der Kommission, der DB und des „Repertorium Academicum Germanicum (RAG)“, das zahlreiche Kontakte nach Frankreich, Italien, in die Niederlande und nach Belgien pflegt. Ausdrücklich erwähnt sei, dass die Bearbeiterin der „Deutschen Reichstagsakten, Ältere Reihe“, Gabriele Annas, die seit einigen Jahren am Wissenschaftlichen Netzwerk „*Stilus curiae*. Spielregeln der Konflikt- und Verhandlungsführung am Papsthof des Mittelalters (12. bis 15. Jahrhundert)“ beteiligt ist, Anfang Juli 2016 in diesem Zusammenhang einen Vortrag auf dem International Medieval Congress in Leeds gehalten hat,

und dass die digitale DB im Dezember unter anderem von Maximilian Schrott auf Einladung der DFG bei der Wintertagung der „Coalition for Networked Information (CNI)“ am 12. und 13. Dezember 2016 in Washington (USA) präsentiert worden ist.

Für das Jahr 2017 plant die Historische Kommission im Rahmen ihrer Abteilung „Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes“ am 10. Oktober eine Tagung zu dem Thema „Deutscher Bund und innere Nationsbildung im Vormärz (1815-1848)“. Die von Andreas Fahrmeir und Jürgen Müller konzipierte Veranstaltung steht im direkten Zusammenhang mit dem seit 2016 für drei Jahre von der DFG finanzierten Forschungsprojekt „Gesellschaftliche Erwartungen und bürokratische Experten: Die Kommissionen und Ausschüsse des Deutschen Bundes als Foren politischer Aushandlungsprozesse (1816-1848)“ im Rahmen dieser Abteilung.

III.

Ungebrochen waren auch in diesem Jahr wiederum die Bemühungen der Historischen Kommission, Drittmittel einzuwerben. Bewilligt wurde im Juni für zwei Jahre der im Rahmen von *bavarikon* gestellte Antrag von Malte Rehbein, diejenigen rund 7.000 Artikel von etwa 49.000 ADB- und NDB-Artikel zu extrahieren, die durch Leben und Werk mit Bayern verbunden sind. Diese Daten werden im Rahmen des Projekts in *bavarikon*, das digitale Portal zu Kunst, Kultur und Landeskunde des Freistaates Bayern, importiert. Dafür wird eine nachhaltige Schnittstelle eingerichtet, was in Zukunft automatische Aktualisierungen ermöglichen wird. Ebenfalls bewilligt hat die DFG den vom Sekretär gestellten Publikationsbeihilfeantrag für die Edition des Bandes „1631“ aus der Abteilung „Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“. Bei der DFG eingereicht wurden weiterhin die modifizierten Anträge für eine „Edition des Briefwechsels zwischen Adolf Harnack und Friedrich Althoff (1886-1908)“ von Wolfram Kinzig (Bonn) und dem Präsidenten sowie für eine „Edition der wissenschaftlichen Korrespondenz des Historikers Karl Hegel (1813-1901)“ durch Helmut Neuhaus. Begleitet hat die Historische Kommission zudem den DFG-Antrag von Matthias Berg für eine „Karl Alexander von Müller-Briefedition“ sowie den Antrag Reinhold Zilchs für eine „Edition der politischen Korrespondenz sowie der ungedruckten Memoiren (,Politische Aufsätze‘) des Spitzendiplomaten des wilhelminischen Kaiserreichs Gottlieb von Jagow (1863-1935)“. Außerdem haben Rainer C. Schwinges und Christian Hesse über die Bayerische Akademie der Wissenschaften eine Verlängerung des RAG, das 2018 regulär aus-

läuft, für Abschlussarbeiten im Jahr 2019 beantragt. Unmittelbar vor der Einreichung stehen der bereits erwähnte Antrag zur „Implementierung eines Forschungslabors auf der Basis der Daten der Deutschen Biographie (als zentralem historisch-biographischem Informationssystem für den deutschsprachigen Raum) sowie zur Entwicklung eines ressourcenübergreifend anwendbaren ontologischen Standards“ von Malte Rehbein gemeinsam mit dem Generaldirektor der BSB Klaus Ceynowa, und aus der von Gabriele Haug-Moritz geleiteten Abteilung „Reichsversammlungen 1556-1662“ der Antrag „Der Regensburger Reichstag des Jahres 1576 – ein Pilotprojekt zum digitalen Edieren frühneuzeitlicher Quellen“, der bei der DFG (vom Sekretär) und beim Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) (von Georg Vogeler/Zentrum für Informationsmodellierung – Austrian Centre for Digital Humanities) in Österreich gemeinsam eingereicht werden wird. Für 2017 bereitet schließlich Anuschka Tischer für die Abteilung „Deutsche Reichstagsakten, Jüngere Reihe“ einen Sachbeihilfeantrag für die gedruckte „Edition der Akten des Reichstags zu Augsburg 1530“ vor.

IV.

1. Gabriele Annas hat ihre Arbeiten an Band 20 der „Deutschen Reichstagsakten, Ältere Reihe“ (1455-1463) fortgesetzt, die sie bis 2018 abschließen wird.

In der Abteilung „Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe“ wurde die von Dietmar Heil bearbeitete Edition des „Reichstags zu Konstanz 1507“, die 2014 im Druck erschienen ist, Anfang März 2016 online gestellt. Die Online-Realisation lag wie gewohnt bei Matthias Reinert. Herr Heil hat Anfang des Jahres das Manuskript der Edition des „Reichstags zu Worms 1509“ vorgelegt, das nach positiver Begutachtung 2017 für den Druck vorbereitet wird. Im Berichtsjahr lag der Schwerpunkt seiner Arbeit auf der Materialgewinnung für den letzten Band der „Mittleren Reihe“ („Der Reichstag zu Augsburg 1518“). Dazu wurden von Herrn Heil die Archive in Augsburg, Bamberg, Stuttgart, Ludwigsburg, Esslingen, Würzburg, Innsbruck, Berlin, Nürnberg, Koblenz, München, Duisburg, Frankfurt, Worms, Wiesbaden, Karlsruhe und Marburg besucht. Folgende Akzente zeichnen sich bereits jetzt ab: Aus kaiserlicher Perspektive war besonders wichtig, auf dem Reichstag die Nachfolge zugunsten König Karls von Spanien zu regeln sowie eine Reichshilfe für den von Papst Leo X. betriebenen Türkenkreuzzug zu erlangen. Bisher in der Forschung unbeachtet blieb, dass angesichts der Tatsache, dass Maximilian I. erstmals seit sechs

Jahren wieder persönlich an einem Reichstag teilnahm, auch eine Vielzahl anderer Vorgänge das Geschehen bestimmten: Belehnungen, Privilegierungen, Streitschlichtungen etc. Angesichts dieses Befundes wird es im kommenden Jahr notwendig sein, noch eine Reihe kleinerer Archive mit den Überlieferungen mindermächtiger Reichsstände zu konsultieren.

Reinhard Seyboth hat im Jahr 2016 ganz überwiegend an der Korrektur des Umbruchs und den Registern (mit ca. 50.000 Registereinträgen) der umfangreichen Edition von Band 11 (ca. 2.700 Druckseiten) „Die Reichstage zu Augsburg 1510 und Trier 1512“ gearbeitet. Der Abschluss der Registerarbeiten wird bis Mitte 2017 angestrebt. In den ersten drei Monaten des Jahres 2016 hat er zudem für den Band 12 „Die Reichstage zu Worms 1513 und zu Mainz 1517“ zahlreiche Archive besucht und dabei unter anderem einen umfangreichen Band Verhandlungsakten zum Mainzer Reichstag 1517 einschließlich einer ganzen Serie detaillierter Berichte der Frankfurter Gesandten, kurpfälzische und Regensburger Materialien aus dem Münchner Hauptstaatsarchiv zur Wormser Versammlung 1513 und zum Reichstag in Mainz 1517 sowie stattliches Material aus dem Tiroler Landesarchiv Innsbruck erschließen können, das insbesondere die reichstagsbezogenen Pläne und Absichten Kaiser Maximilians im genannten Zeitraum verdeutlicht. Ein größerer Teil dieser in Kopie vorliegenden Unterlagen konnte bereits bearbeitet und von ihm in das vorliegende rund 500 Seiten umfassende Rohmanuskript von Band 12 eingefügt werden.

In der „Jüngeren Reihe“ der „Deutschen Reichstagsakten“ hat Silvia Schweinzer-Burian die Endredaktion der Edition „Der Reichstag zu Nürnberg 1543“ fortgesetzt. Christiane Neerfeld ist mit der Endredaktion und Drucklegung der von Albrecht Luttenberger bearbeiteten Edition des „Reichstags zu Regensburg 1541“ betraut. Sie erstellt auch das Stückeverzeichnis und die Register zu dieser Edition. Anuschka Tischer bereitet für das kommende Jahr – wie erwähnt – einen DFG-Sachbeihilfeantrag für eine gedruckte Edition der Akten des „Reichstags zu Augsburg 1530“ vor.

In der Abteilung „Deutsche Reichstagsakten, Reichsversammlungen“ hat Josef Leeb seine Arbeiten an der Edition der Akten des „Reichstags zu Regensburg 1594“ weitergeführt. Wesentlicher Arbeitsschwerpunkt im Berichtsjahr war die Auswertung der für 1594 sehr umfangreichen und inhaltlich dichten Reichstagskorrespondenzen. Für die Dokumentation der Berichte der Gesandten und der Weisungen ihrer Obrigkeiten wird zwar grundsätzlich das bisherige Verfahren beibehalten, sie im Kommentar auszuwerten, falls sie gegenüber Protokollen und Akten zusätzliche Informationen oder Wertungen enthalten. Darüber hinaus wurde jedoch beschlossen, das Editions-konzept insofern zu erweitern, dass zum einen auch die informellen Unterredungen von Gesandten, die die Protokolle

meist nicht erfassen, dokumentiert werden und zum anderen jene Unterredungen zu berücksichtigen, die bereits vor der Eröffnung des Reichstags stattfanden. Im Zentrum stehen dabei die getrennten Verhandlungen der Gesandten beider Religionsparteien, vor allem der protestantischen Reichsstände, zu den Gravamina im Zusammenhang mit der Gesamthematik des Reichstags. Da für die Dokumentation der informellen Unterredungen weniger Gesandter oder der Beratungen von Reichsständen unterhalb der Ebene des gesamten Religionsrates insbesondere vor der Eröffnung des Reichstags vorrangig die Gesandtenberichte die Textgrundlage bilden, werden diese entsprechend intensiver als bisher herangezogen und ausgewertet: Sie werden als Textvorlage für die Protokollierung der informellen Gespräche und der Beratungen auf offiziöser Ebene als eigenständige Aktenstücke oder Stückabschnitte und damit als neue Bestandteile der Edition präsentiert. Nach den gleichen Grundsätzen, also primär anhand der Gesandtenberichte, werden ebenfalls die Verhandlungen vor der Reichstags-eröffnung zwischen den kaiserlichen Räten und reichsständischen Verordneten sowie zwischen katholischen und protestantischen Ständen zur Frage der Magdeburger Session dokumentiert. Die Edition dieser Beratungen ist insofern unabdingbar, weil dabei mühsam erreicht wurde, dass die Magdeburger Gesandten auf die Teilnahme an der Reichstags-eröffnung verzichteten und dadurch die Aufnahme der Hauptverhandlungen überhaupt erst möglich wurde. Die Verhandlungen vor der Eröffnung verdeutlichen insbesondere auch die den gesamten Reichstag beeinflussende interne Spaltung auf Seiten der protestantischen Stände. Mit diesem Verfahren werden neue, bisher nicht bekannte Quellen erschlossen. Die Erweiterung des Editions-konzepts, das den gegenüber dem Reichstag des Jahres 1582 veränderten politischen Rahmenbedingungen angepasst wird, erweist sich somit für das Verständnis des Reichstags 1594 und für die stimmige Dokumentation von dessen Gesamtbild als zwingend. Der Abschluss der Arbeiten an der Edition ist für Anfang 2018 vorgesehen.

Der federführend von Gabriele Haug-Moritz vorbereitete Drittmittelantrag für eine digitale Edition des „Reichstags zu Regensburg 1576“, von dem unter III. bereits die Rede war, kann Anfang 2017 eingereicht werden.

2. Das in Gießen und Bern erarbeitete „Repertorium Academicum Germanicum (RAG). Die graduierten Gelehrten des Alten Reiches von 1250 bis 1550“ hat seine Arbeiten erfolgreich fortgesetzt. Die Dateneingabe konzentrierte sich in diesem Jahr, dem modularen Arbeitsplan des RAG entsprechend, auf die Eingabe von Gelehrtenkarrieren im österreichisch-alpenländischen Raum. Vor allem wurden die Quellen zur

Wiener Universitätsgeschichte näher in den Blick genommen. Neben der Rektoratsmatrikel erfolgte die systematische Durchsicht der Materialien zu einzelnen Fakultäten und die Eingabe der relevanten Personendaten in die RAG-Datenbank. Über die Quellen zur Geschichte der Universität Wien hinaus wurden die zu den Domstiften Augsburg, Passau, Bamberg und Brixen sowie zu den Kollegiat-Stiften des Bistums Passau bearbeitet. Die Datenbank umfasst derzeit rund 53.000 Personen. Von ihnen sind rund 50.000 mit ihren Grunddaten (Herkunft, Studium, Promotionen, zum Teil universitäre und andere Tätigkeiten) online recherchierbar unter www.rag-online.org. Die Studien-, Promotions- und Lebensdaten jeder dieser Personen sind einem geographischen Informationssystem (RAG-webGIS) zugeordnet, mithin kartographisch visualisiert und ebenfalls online recherchierbar unter www.rag-online.org. Pro Person zählt man durchschnittlich sechs Ereignisse bei großen Abweichungen zwischen zwei und 85 Ereignissen. Nach Erreichen von Modul 4 erfasst das RAG über 750 verschiedene biographische Lebensstationen (Ereignisse), denen mehr als eine halbe Million Einzelbeobachtungen aus verschiedenen Räumen und Sprachen Europas zugeordnet sind.

Auch 2016 hatten IT-Arbeiten wieder ein ganz erhebliches Gewicht, sowohl für die Forschungsdatenbank und die Internetausgabe als auch für den Online-Atlas (RAGwebGIS). Neben allgemeinen Karten der europäischen Länder werden künftig auch digitalisierte Karten der Diözesen des Reiches sowie der Universitätsnationen angeboten, in die sich Herkunftsorte und Tätigkeitsorte projizieren lassen, Ein kompletter Relaunch des Internetauftritts ist für das erste Quartal 2017 vorgesehen.

Unter dem Titel „Werdegänge mittelalterlicher Gelehrter. Akademische Bildung am Beispiel eines Würzburger Bürgersohnes“ haben Sarina I. Jaeger und Frank Wagner von der Gießener Arbeitsstelle des RAG an der Person von Ludwig Pfutzinger († 1438) in einem Beitrag für „Akademie Aktuell“ 04/2016 (S. 53-57; vgl. auch www.badw.de) exemplarisch aufgezeigt, welche Antworten die Datenbank des RAG zur Karriere einzelner Gelehrter und damit zur Bildungsgeschichte des Alten Reiches bieten kann.

Nachdem die Abteilungsleiter Rainer C. Schwinges und Christian Hesse 2016 ein zusätzliches Jahr für Abschlussarbeiten (2019) im Rahmen des Akademienprogramms beantragt haben, werden sie im kommenden Jahr einen Fortsetzungsantrag für das RAG vorbereiten, der insbesondere auf die europäische Dimension des Wissenstransfers im Europa des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit zielen wird.

3. Aus der seit 2014 von Gerhard Fouquet geleiteten Abteilung „Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit“ ist zu berichten, dass ein von Oliver Volckart (London) vorgelegtes druckfertiges

Manuskript „Eine Währung für das Reich: Die Akten der Münztage zu Speyer 1549 und 1557“ vorliegt, das nach positiver Begutachtung 2017 in Druck gehen kann.

4. Im Bereich der „Deutschen Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts“ konnte außer dem eingangs erwähnten revidierten ersten Band der Ranke-Briefausgabe die von Winfried Baumgart herausgegebene Edition „Der König und sein Beichtvater. Friedrich Wilhelm IV. und Carl Wilhelm Saegert. Briefwechsel 1848-1856“ als Band 72 erscheinen. Es ist der erste Band, der zusammen mit dem Berliner Verlag Duncker & Humblot produziert worden ist. Für 2017 ist zunächst die Veröffentlichung der Edition „Carl von Schubert (1882-1947). Sein Beitrag zur internationalen Politik in der Ära der Weimarer Republik“ aus dem Nachlass von Peter Krüger vorgesehen. Eine biographische Einleitung zu dieser Edition hat freundlicherweise Martin Kröger vom Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes verfasst. Die Schubert-Edition – Schubert war von 1924 bis 1930 als Staatssekretär im Auswärtigen Amt der wichtigste Mitarbeiter Außenminister Gustav Stresemanns und zentrale Figur bei den Verhandlungen, die zu den Verträgen von Locarno (1925) führten – erscheint rechtzeitig zu einem Zeitpunkt, zu dem sich das Interesse der Forschung auf das Ende des Ersten Weltkriegs und die fragile europäische Nachkriegsordnung konzentriert, die das Versailler Vertragswerk geschaffen hatte. Außerdem ist auch noch die Drucklegung der von Friedrich Lenger, Thomas Kroll und Michael Schellenberger bearbeiteten Edition „Werner Sombart. Briefe eines Intellektuellen 1886-1937“ für das kommende Jahr geplant.

5. Esteban Mauerer hat in der Abteilung „Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799-1817“ seine Arbeiten am vierten Band für die Jahre 1811 bis 1812 planmäßig fortgesetzt. Zum Ende des Jahres 2016 lagen zwei Drittel der 98 Protokolle transkribiert, kollationiert und kommentiert vor. Dabei bildete die umfassende Kommentierung den Schwerpunkt seiner Arbeit. Ein druckfähiges Manuskript wird 2018 vorliegen.

6. In der Abteilung „Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes“ konnte Jürgen Müller den vierten und abschließenden Band der Reihe III „Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes 1850 bis 1866“ mit 239 Dokumenten in Druck geben. Er trägt den Titel „Vom Frankfurter Fürstentag bis zur Auflösung des Deutschen Bundes 1863-1866“. Im Mittelpunkt steht dabei einerseits der Frankfurter Fürstentag von 1863, auf dem ein letzter großer Versuch zu einer umfassenden Bundesreform unternommen wurde. Den zweiten Schwerpunkt bilden die bundespolitischen Auswirkungen des Schleswig-Holstein-Konflikts, der seit 1863 zum politischen Zerfall des Deutschen Bundes und schließlich zu seiner

gewaltsamen Zerstörung im sogenannten Deutschen Krieg von 1866 führte. Neben den diplomatischen Verhandlungen werden auch die damaligen Debatten in der deutschen Öffentlichkeit durch zahlreiche Quellen dokumentiert. Außerdem erschließt der Band durch die Berücksichtigung von mittel- und kleinstaatlichen Stimmen die föderative Vielfalt in der Bundespolitik. Die rund 1.000 Seiten umfassende Edition, die bis zur Buchmesse 2017 vorliegen soll, geht damit weit über das Bild hinaus, das bisherige Quellensammlungen allein aus einzelstaatlicher Perspektive vermitteln konnten. Jürgen Müller wird sich nach Abschluss der Drucklegung des Bandes für die Jahre 1863 bis 1866 der Reihe I „Quellen zur Entstehung und Frühgeschichte des Deutschen Bundes 1813–1830“ zuwenden, in der Eckhardt Treichel im Berichtsjahr die Arbeiten an dem Band „Die restaurative Wende in der Bundespolitik 1819–1821/1823“ mit zahlreichen Archivrecherchen fortsetzen konnte. Jürgen Müller wird 2017 damit beginnen, im Anschluss an diesen Band Quellen für einen Folgeband für die Jahre 1824 bis 1830 zu erschließen.

Marko Kreuzmann hat im Rahmen des in der Abteilung angesiedelten Forschungsprojekts „Gesellschaftliche Erwartungen und bürokratische Experten: Die Kommissionen und Ausschüsse des Deutschen Bundes als Foren politischer Aushandlungsprozesse (1816–1848)“ damit begonnen, die mehr als 2.000 an die Bundesversammlung gerichteten Petitionen systematisch zu erfassen. Das Projekt verfolgt das Ziel, im Rahmen einer multiperspektivischen Kulturgeschichte der inneren Verwaltung des Deutschen Bundes die vielfältigen Kommunikationsprozesse zwischen Bürokratie und Gesellschaft, die Interdependenzen und Interaktionen zwischen Verwaltung und Verwalteten und damit die symbolische Inszenierung, Vermittlung und Aneignung der Bundesverfassung in der konkreten Lebenswirklichkeit der Menschen zu erschließen. Ferner hat Kreuzmann bei mehreren Archivbesuchen in Berlin und München einschlägige Quellenbestände erschlossen. Gemeinsam mit einer wissenschaftlichen Hilfskraft erstellt er zudem eine Datenbank zur Erfassung aller im Rahmen des Petitionswesens auf Bundesebene tätigen Sachverständigen und Kommissionsmitglieder, um somit im Rahmen des Projekts dieses weitgespannte Expertennetzwerk rekonstruieren zu können.

7. Die Arbeiten in der Abteilung „Akten der Reichskanzlei, Regierung Hitler 1933–1945“ sind so gut vorangekommen, dass damit zu rechnen ist, dass im Herbst 2017 der letztmalig von Friedrich Hartmannsgruber bearbeitete Band VIII „1941“ erscheinen kann und bereits im Folgejahr 2018 dann der von Peter Keller und Hauke Marahrens gemeinsam bearbeitete Band IX „1942“. Der Abteilungsleiter, Hans Günter Hockerts, geht weiterhin fest davon aus, dass der vor Jahresfrist

von ihm in Aussicht gestellte Abschluss der Serie bis zum Ende dieses Jahrzehnts realistisch ist.

8. Die Abteilung „Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945–1954“ wird künftig unter dem zeitlich erweiterten Titel „Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945–1962“ firmieren. Ende des Jahres konnte der von Oliver Braun bearbeitete Band für das Jahr 1952 ausgeliefert werden. Gemeinsam mit Maximilian Schrott hat Herr Braun die Softwareumstellung auf Oxygen inzwischen so weit vorbereitet, dass er jetzt ab dem Jahrgangsband 1953 damit arbeiten wird, die es in Zukunft erlaubt, daraus unmittelbar eine xml-Fassung für die digitale Präsentation der Edition sowie ein Druck-pdf zu erzeugen. Damit sind die Voraussetzungen für einen Umstieg auf eine komplett digitale Präsentation geschaffen. Dies hat durchaus auch Pilotcharakter für andere Abteilungen der Historischen Kommission. Gleichzeitig dazu hat der Abteilungsleiter Andreas Wirsching, wie eingangs bereits erwähnt, die Retrodigitalisierung der älteren Bände aus der Reihe der Ministerratsprotokolle veranlasst. Dieses angereicherte digitale Angebot wird voraussichtlich noch 2017 online gehen können und damit im Jubiläumsjahr 2018 (100 Jahre Freistaat Bayern) für die wissenschaftliche Nutzung und den Schulbereich zur Verfügung stehen, um historische Debatten auf der Grundlage verlässlicher und wissenschaftlich kontextualisierter Quellen zu führen, was angesichts des zunehmend populistischen Gebrauchs von Geschichte eine besondere Relevanz besitzt.

9. Die in der Abteilung „Rheinischer Kapitalismus: Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in der Bonner Republik 1949–1990“ von Friederike Sattler bearbeitete Pilotstudie „Alfred Herrhausen: Manger und Symbolfigur des Rheinischen Kapitalismus“ ist weitgehend fertiggestellt. Die Studie behandelt in drei Hauptkapiteln alle wesentlichen Aspekte der Herkunft und Ausbildung Herrhausens sowie seiner Tätigkeit als Manager zunächst in der Energiewirtschaft (1952–1969) und anschließend in der Bankenwelt (1970–1989). Sie kann voraussichtlich Ende 2017 bzw. Anfang 2018 erscheinen. Als Vorstudie zu ihrer Herrhausen-Biographie hat Frau Sattler 2016 den Aufsatz „Wissenschaftsförderung aus dem Geist der Gesellschaftspolitik. Alfred Herrhausen und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft“ in den Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte veröffentlicht.

10. Anfang Oktober 2016 konnte der erstmals von Hans-Christof Kraus herausgegebene 26. Band der NDB (Tecklenburg – Vocke) mit rund 700 Artikeln erscheinen. Es stehen nun noch zwei Bände bis zum Abschluss des Alphabets aus. Band 27 soll zur Jahresversammlung der Historischen Kommission im März 2019 vorliegen. Im Anschluss an die Publikation von Band 26 konnten gemäß der mit dem Verlag Duncker &

Humblot geschlossenen Vereinbarung im November 2016 die 722 Artikel des 25. Bandes der NDB (Stadion – Tecklenborg) in den digitalen Auftritt der Deutschen Biographie integriert werden, nachdem insbesondere die GND-Erschließung und Registerintegration (für ca. 5.000 Personen) langfristig zu diesem Zweck von Historischer Kommission und BSB vorbereitet worden war.

Über die digitale „Deutsche Biographie (DB)“, insbesondere den erfolgreichen Workshop vom 24. Juni 2016 (vgl. auch Lupold von Lehsten, 11.-13. Juni 2016, München: Die Deutsche Biographie. Qualitative Vernetzung, kombinierte Recherche und intelligente Visualisierung, in: Mitteilungen des Instituts für Personengeschichte, XIX. Jg., August 2016, S. 30-35), die erstmalige Überschreitung der Zahl von mehr als einer Million Nutzern im Jahr 2016 sowie die Präsentation der DB im Dezember auf der CNI-Tagung in Washington ist bereits oben unter den Punkten I. und II. berichtet worden. Dies ist ebenso unter Punkt III. mit Bezug auf den vom Leiter der DB, Malte Rehbein, erfolgreich gestellten Antrag im Rahmen von *bavarikon* der Fall. Zwei weitere wesentliche Schritte stehen in dieser Abteilung nun an: Ein neuer DFG-Antrag, diesmal im Programmbereich „e-Research Technologien“, zur Implementierung eines Forschungslabors für die DB und zur Entwicklung eines ressourcenübergreifend anwendbaren ontologischen Standards wiederum gemeinsam mit der BSB. Außerdem bereitet die Redaktion – Koordinator ist für diese Aufgabe Stefan Jordan – den Umstieg auf die Produktion von NDB-Online-Artikeln nach dem Erscheinen von Band 28 der Printausgabe der NDB vor. Dafür sind umfangreiche technische (Anschaffung bzw. Einrichtung eines CMS) und konzeptionelle Vorüberlegungen erforderlich.

Vom im Jahr 2009 etablierten „Europäischen Biographie-Portal“ (<http://www.biographie-portal.eu>) ist zu berichten, dass 2016 eine Vereinbarung geschlossen wurde, um dessen Angebot Anfang 2017 um 1.500 Namensartikel aus dem „Biographischen Lexikon zur Geschichte Südosteuropas“ zu erweitern. Dessen Online-Auftritt wird vom Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS) in Regensburg verantwortet. Außerdem gibt es eine Anfrage des „Historischen Lexikons für das Fürstentum Liechtenstein“ (2 Bände mit 2.600 Artikeln, Vaduz 2013), die historisch-biographischen Artikel aus diesem Kompendium im Rahmen von dessen Digitalisierung demnächst in das Europäische Biographie-Portal zu integrieren.

Schließlich ist geplant, die Abteilungen NDB/DB und RAG ab dem nächsten Jahr als Abteilungsverbund unter dem Namen „Zentrum für Biographische Forschung“ (ZBF) zu betreiben. Dahinter steht die Absicht, die

historisch-biographischen Aktivitäten zu bündeln, Synergien vor allem im technischen Bereich zu wecken, die Sichtbarkeit zu erhöhen sowie künftig auch stärker als bisher historisch-biographische Forschungsinitiativen mit zu entwickeln bzw. an diesem Zentrum anzulagern.

11. In der vom Sekretär herausgegebenen „Schriftenreihe der Historischen Kommission“ konnten 2016 die Jenaer Dissertation von Barbara Schneider über den Historiker Erich Maschke und die Wuppertaler Habilitationsschrift von Georg Eckert über die Begründung des Königreichs Württemberg (1797-1819) erscheinen. Für 2017 sind bisher zwei weitere Arbeiten zur Publikation in der Reihe vorgesehen, die einen unmittelbaren Bezug zur editorischen und prosopographischen Arbeit der Historischen Kommission besitzen. Es handelt sich um die Berner Dissertation von Suse Andresen, langjährige Mitarbeiterin der Schweizer Arbeitsstelle des RAG, mit dem Titel „In fürstlichem Auftrag. Die gelehrten Räte der Kurfürsten von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern im 15. Jahrhundert“ und die noch bei Maximilian Lanzinner in Bonn begonnene Dissertation von Thomas Felix Hartmann über „Die Reichstage unter Karl V. Verfahren und Verfassungsentwicklung 1521-1555“, eine Arbeit, die ganz unmittelbar aus den Editionen der „Deutschen Reichstagsakten, Jüngere Reihe“ schöpft.

V.

Am 16. Mai 2016 verstarb Otto Gerhard Oexle im 77. Lebensjahr; er war seit 1998 ordentliches Mitglied der Historischen Kommission. Sie wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Jahresversammlung der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften fand am 1. und 2. März 2016 im Gebäude der Bayerischen Akademie in der Münchner Residenz statt. Dabei wählte sie Helmut Neuhaus (Erlangen), der dieses Amt seit 2006 bekleidet, für weitere fünf Jahre zum Sekretär und Bernhard Löffler (Regensburg) zum Stellvertreter des Sekretärs. Sabine Freitag (Bamberg), Ute Planert (Wuppertal) und Anuschka Tischer (Würzburg) wurden zu neuen ordentlichen Mitgliedern gewählt. Die Kommission zählt aktuell 44 Mitglieder, davon sind 24 unter 70 Jahre alt. Die Jahresversammlung hat einen Ausschuss damit beauftragt, bis zur nächsten Zusammenkunft der Mitglieder im März 2017 einen Entwurf für ein neues Statut der Historischen Kommission vorzulegen.

Claudia Märtl ist neue Leiterin der Abteilung „Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe“. Sie übernahm diese Aufgabe von Heribert Müller,

der seit 2002 an der Spitze der Abteilung gestanden hatte. Andreas Fahrmeir, der 2015 kommissarisch die Leitung der Abteilung „Deutscher Bund“ übernommen hatte, wurde von der Jahresversammlung regulär mit deren Leitung betraut. Lothar Gall hatte die Abteilung „Deutscher Bund“ 1988 begründet und sie seitdem, zeitweise parallel zu seiner Aufgabe als Präsident der Historischen Kommission (1997-2012), geleitet.

Den öffentlichen Vortrag, zu dem die Historische Kommission und die Monumenta Germaniae Historica (MGH) traditionell seit 1973 gemeinsam in den Plenarsaal der Bayerischen Akademie der Wissenschaften einladen, hielt am Abend des 2. März 2016 Enno Bünz (Leipzig), Mitglied der Zentraldirektion der MGH, über das Thema: „Deportation als Instrument frühmittelalterlicher Politik? Karl der Große und die Sachsen“. Die Abteilungsleiter-Sitzung, die am 10. Oktober 2016 in München stattfand, hat sich unter anderem ausführlich mit Fragen des Statuts, mit neuen Forschungsprojekten sowie Haushalts-, Drittmittel- und Zuwahlfragen befasst.

Folgende personelle Veränderungen aus dem Bereich der Historischen Kommission sind weiter zu berichten: Zum 1. März 2016 konnte Marko Kreuzmann für drei Jahre eingestellt werden, um auf der Grundlage einer DFG-Bewilligung in der Abteilung „Deutscher Bund“ eine Studie zu den Ausschüssen und Kommissionen des Bundes zu erarbeiten. Die Tätigkeit von Christiane Neerfeld, die mit der Endredaktion und Drucklegung der Edition der Akten des Reichstags zu Regensburg 1541 betraut ist, konnte um ein Jahr bis Ende August 2017 verlängert werden. Außerdem war es möglich, Maximilian Schrott im Rahmen des bereits erwähnten *bavarikon*-Projekts für weitere zwei Jahre (2016-2018) an die Historische Kommission zu binden. Schließlich ist zu vermelden, dass Ingrid Wenzel-Stengel mit dem Erreichen des 65. Lebensjahres Ende Oktober aus den Diensten der Historischen Kommission ausgeschieden ist. Sie war seit dem 1. Juli 1996 für die Kommission tätig. In ihrer Kompetenz lagen zuletzt insbesondere die Verwaltung der Drittmittel und der Stiftungsmittel der Kommission.

Gerrit Walther

Helmut Neuhaus

Karl-Ulrich Gelberg

VERÖFFENTLICHUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION

Online:

Der Reichstag zu Konstanz 1507. Bearb. von Dietmar HEIL. München 2014, 1504 S. (Deutsche Reichstagsakten. Mittlere Reihe 9) Online Fassung realisiert von Matthias REINERT.
<http://reichstagsakten.de/index.php?vol=rta1507>; seit 26.2.2016.

Deutsche Biographie (Relaunch am 24.6.2016) mit u.a.: 730.000 recherchierbaren Persönlichkeiten etc.
(sowie Integration der 722 Artikel von Band 25 der NDB [Stadion – Tecklenborg] in den digitalen Auftritt im November 2016 sowie einer Ergänzung des Registers um ca. 5.000 Personen)
www.deutsche-biographie.de

Erschienen sind im Druck:

Neue Deutsche Biographie. 26. Band: Tecklenburg – Vocke. Hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften durch Maximilian LANZINNER (bis 9.1.2014) und Hans-Christof KRAUS, redigiert von Bernhard EBNETH, Stefan JORDAN, Maria SCHIMKE, Regine SONNTAG und Susan SPLINTER, Berlin 2016, XXVIII und 852 S.

Leopold von Ranke. Briefwechsel. Historisch-kritische Ausgabe. Band 1: 1810-1825. Neu bearb. von Dietmar GRYPA. Berlin/Boston 2016, 892 S. (Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke 1).

Der König und sein Beichtvater. Friedrich Wilhelm IV. und Carl Wilhelm Saegert. Briefwechsel 1848-1856. Hg. und bearb. von Winfried BAUMGART. Redaktion Mathias FRIEDEL, Berlin 2016, 490 S. (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts 72).

Das Kabinett Ehard III. 20. Dezember 1950 bis 14. Dezember 1954. Band 2: 1952. Bearb. von Oliver BRAUN, Berlin/Boston 2016, 1054 S. (Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945-1954).

Barbara SCHNEIDER, Erich Maschke. Im Beziehungsgeflecht von Politik und Geschichtswissenschaft, Göttingen 2016, 391 S. (Schriftenreihe der Historischen Kommission 90).

Georg ECKERT, Zeitgeist auf Ordnungssuche. Die Begründung des Königreichs Württemberg 1797-1819, Göttingen 2016, 528 S. (Schriftenreihe der Historischen Kommission 96).

Im Druck sind:

Der Reichstag zu Worms 1509. Bearb. von Dietmar HEIL (Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe 10).

Die Reichstage zu Augsburg 1510 und Trier 1512. Bearb. von Reinhard SEYBOTH (Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe 11).

Carl von Schubert (1882-1947). Sein Beitrag zur internationalen Politik in der Ära der Weimarer Republik. Ausgewählte Dokumente. Bearb. von Peter KRÜGER (†). Mit einer biographischen Einleitung von Martin KRÖGER (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts 73).

Vom Frankfurter Fürstentag bis zur Auflösung des Deutschen Bundes 1863-1866. Bearb. von Jürgen MÜLLER (Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes, Abt. III: Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes 1850-1866, 4).

Die Regierung Hitler. Band VIII: 1941. Bearb. von Friedrich HARTMANN-GRUBER (Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933-1945).

Die Regierung Hitler. Band IX: 1942. Bearb. von Peter KELLER und Hauke MARAHRENS (Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933-1945).

Suse ANDRESEN, In fürstlichem Auftrag. Die gelehrten Räte der Kurfürsten von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern im 15. Jahrhundert (Schriftenreihe der Historischen Kommission 97).

Thomas Felix HARTMANN, Die Reichstage unter Karl V. Verfahren und Verfassungsentwicklung 1521-1555 (Schriftenreihe der Historischen Kommission 100).

Im Manuskript abgeschlossen sind:

Der Reichstag zu Regensburg 1541. Bearb. von Albrecht LUTTENBERGER. Redaktion Christiane NEERFELD (Deutsche Reichstagsakten, Jüngere Reihe 11).

Eine Währung für das Reich: Die Akten der Münztage zu Speyer 1549 und 1557. Bearb. von Oliver VOLCKART (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit XXIII).

1631. Bearb. von Kathrin BIERTHER (Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges. Neue Folge: Die Politik Maximilians I. von Bayern und seiner Verbündeten 1618-1651).

Werner Sombart. Briefe eines Intellektuellen 1886-1937. Hg. von Friedrich LENGER, Thomas KROLL, Michael SCHELLENBERGER (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts).

Korinna SCHÖNHÄRL, Finanziers in Sehnsuchtsräumen. Europäische Banken und Griechenland im 19. Jahrhundert (Schriftenreihe der Historischen Kommission).

VERÖFFENTLICHUNGEN VON MITARBEITERINNEN UND MITARBEITERN

JORDAN, St., *Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft*, 3., aktualisierte Auflage, Paderborn 2016.

GELBERG, K.-U., Die digitale Strategie der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. In: *Digitales Edieren im 21. Jahrhundert*, Hg.: Landesarchiv Nordrhein-Westfalen (Fachtagung des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, Villa Horion, 3.-4.11.2015 (http://www.archive.nrw.de/lav/abteilungen/rheinland/BilderKartenLogosDateien/TagungDigitalesEdieren/13_Gelberg.pdf).

JAEGER, S. I./WAGNER F., Werdegänge mittelalterlicher Gelehrter. Akademische Bildung am Beispiel eines Würzburger Bürgersohnes [Ludwig Pftzinger † 1438]. In: *Akademie Aktuell* 4 (2016), S. 53-57.

MAUERER, E., *Die große Revolution*. Bayerns Expansion nach Ostschwaben, 1802 bis 1808. In: Katharina Bechler/Dietmar Schiersner (Hg.), *Aufklärung in Oberschwaben. Barocke Welt im Umbruch*, Stuttgart 2016, S. 417-447 – Utzschneider, Joseph Ritter von. In: *Neue Deutsche Biographie*. Bd. 26: Tecklenburg – Vocke, Berlin 2016, Sp. 681-683.

SATTLER, F., Wissenschaftsförderung aus dem Geist der Gesellschaftspolitik. Alfred Herrhausen und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft. In: *VfZ* 64 (2016), S. 597-635.

SEYBOTH, R., Die Tunika Christi. Eine Reliquie als Instrument des politisch-propagandistischen Feldzugs gegen den Papst: Kaiser Maximilian I. und die Präsentation des Heiligen Rockes 1512 in Trier. In: *Akademie Aktuell* 3 (2016), S. 48f.; Ansbach, Markgraftum: Politische Geschichte. In: *Historisches Lexikon Bayerns*, URL: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Ansbach,_Markgraftum:_Politische_Geschichte

MITGLIEDER DER HISTORISCHEN KOMMISSION

Die Jahreszahl gibt das Jahr der Wahl zum Mitglied der Historischen Kommission an.

WALTHER Gerrit, Wuppertal, 2008, Präsident
 NEUHAUS Helmut, Erlangen, 1998, Sekretär
 BLASCHKE Karlheinz, Dresden, 1990
 BOEHM Laetitia, München, 1975
 DUCHHARDT Heinz, Mainz, 1995
 ESCH Arnold, Rom, 1992
 FAHRMEIR Andreas, Frankfurt a.M., 2014
 FOUQUET Gerhard, Kiel, 2014
 FREITAG Sabine, Bamberg, 2016
 FRIED Johannes, Frankfurt a.M., 1985
 GALL Lothar, Frankfurt a.M., 1977
 HAUG-MORITZ Gabriele, Graz, 2013
 HAHN Hans-Werner, Jena, 2003
 HECKEL Martin, Tübingen, 1985
 VON HEHL Ulrich, Leipzig, 2004
 HESSE Christian, Bern, 2013
 HILDEBRAND Klaus, Bonn, 1983
 HOCKERTS Hans Günter, München, 1995
 KAMPMANN Christoph, Marburg, 2012
 KÖLZER Theo, Bonn, 2006
 KRAUS Hans-Christof, Passau, 2010
 LANZINNER Maximilian, Bonn, 2001
 LÖFFLER Bernhard, Regensburg, 2015
 MÄRTL Claudia, München, 2013
 MEUTHEN Erich, Köln, 1977
 MÖLLER Horst, München, 1991
 MORSEY Rudolf, Speyer, 1981
 MÜLLER Heribert, Frankfurt a.M., 2000
 OEXLE Otto Gerhard, Göttingen, 1998 (†)
 PARAVICINI Werner, Paris, 2002
 PAULMANN Johannes, Mainz, 2013
 PLANERT Ute, Wuppertal, 2016

PLUMPE Werner, Frankfurt a.M., 2010
 RAPHAEL Lutz, Trier, 2010
 REHBEIN Malte, Passau, 2015
 REPGEN Konrad, Bonn, 1971
 SCHIEFFER Rudolf, München, 1994
 SCHULZE Winfried, München, 1994
 SCHWINGES Rainer C., Bern, 1999
 STAUBER Reinhard, Klagenfurt, 2012
 TISCHER Anuschka, Würzburg, 2016
 WILLOWEIT Dietmar, Würzburg, 2000
 WINKELBAUER, Thomas, Wien, 2008
 WIRSCHING Andreas, Augsburg, 2008
 WOLGAST Eike, Heidelberg, 1988

DIE ABTEILUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION UND IHRE WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITER

Nebenberuflich tätige Mitarbeiter sind mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe

Leiterin: Prof. Dr. MÄRTL Claudia, Historisches Seminar der LMU, Mittelalterliche Geschichte, Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München.
 Dr. ANNAS Gabriele, Frankfurt a.M.

Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe

Leiter: Prof. Dr. WOLGAST Eike, Frauenpfad 15, 69221 Dossenheim.
 Dr. HEIL Dietmar, Prof. Dr. SCHMID* Peter, Dr. SEYBOTH Reinhard, alle Regensburg.

Deutsche Reichstagsakten, Jüngere Reihe

Leiter: Prof. Dr. WOLGAST Eike, Frauenpfad 15, 69221 Dossenheim.
 Prof. Dr. LUTTENBERGER* Albrecht, Regensburg; Dr. NEERFELD Christiane, Bonn; Dr. SCHWEINZER Silvia, Wien.

Deutsche Reichstagsakten, Reichsversammlungen 1556–1662

Leiter: Prof. Dr. HAUG-MORITZ Gabriele, Attemsgasse 8/III, A-8010 Graz.
 Dr. LEEB Josef, Oberpörling.

Quellen zur Geschichte des Heiligen Römischen Reiches

Leiter: SEKRETÄR.

Repertorium Academicum Germanicum

Leiter: Prof. Dr. SCHWINGES Rainer C., Känelgasse 27, 3052 Zollikofen, Schweiz – Prof. Dr. HESSE Christian, Länggassstraße 49, Untertobel, 3000 Bern 9, Schweiz.
 Dr. GUBLER Kaspar, TELLENBACH Carmen M.A. beide Bern; JAEGER Sarina M.A. (bis 31.10.2016), KOSTHORST Lotte M.A. (1.6.2016–31.8.2016), BÖHNERT Silvia M.A., Dr. WAGNER Frank, alle Gießen.

Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit

Leiter: Prof. Dr. Dr. h. c. FOUQUET Gerhard, Leibnizstr. 8, 24118 Kiel.
 Dr. LANG* Heinrich, Bamberg; Dr. RABELER* Sven, Kiel; Dr. ISEN-MANN* Mechthild, Leipzig; Dr. VOLCKART*, Oliver, London.

Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges

Kommissarischer Leiter: Prof. Dr. NEUHAUS Helmut, Fichtestr. 46, 91054 Erlangen.

Dr. BIERTHER* Kathrin, München.

Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts

Leiter: Prof. Dr. WALTHER Gerrit, Frankenstr. 2, 63739 Aschaffenburg – Prof. Dr. KRAUS Hans-Christof, Passau, Innstraße 25, 94032 Passau.

Prof. Dr. BAUMGART* Winfried, Mainz; Dr. KROLL* Thomas, Jena; Prof. Dr. LENGER* Friedrich, Gießen.

Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799–1817

(in Zusammenarbeit mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns)

Leiter: Prof. Dr. STAUBER Reinhard, Dr.-Kucher-Weg 12, A-9061 Wölfnitz-Klagenfurt.

Dr. MAUERER Esteban, München.

Quellen zur Geschichte des Deutschen Zollvereins (1834–1865)

Leiter: Prof. Dr. HAHN Hans-Werner, Friedrich-Wilhelm-Str. 8, 35614 Asslar.

Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes

Leiter: Prof. Dr. FAHRMEIR Andreas, Norbert-Wollheim-Platz 1, 60629 Frankfurt am Main.

Prof. Dr. MÜLLER Jürgen, Dr. TREICHEL Eckhardt, beide Frankfurt a.M.; Dr. KREUTZMANN, Marco, Jena.

Akten der Reichskanzlei, Regierung Hitler 1933–1945

(in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv)

Leiter: Prof. Dr. HOCKERTS Hans Günter, Byecherstr. 34, 80689 München.

Dr. HARTMANNSGRUBER Friedrich, Dr. KELLER Peter und Dr. MARAHRENS Hauke, alle Koblenz.

Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945–1962

(in Zusammenarbeit mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns)

Leiter: Prof. Dr. WIRSCHING Andreas, Waldstr. 16, 85235 Sixtmitgern.

Dr. BRAUN Oliver, München.

Deutsche Biographie – Neue Deutsche Biographie

(Deutsche Biographie in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Staatsbibliothek)

Leiter der Deutschen Biographie: Prof. Dr. REHBEIN Malte, Universität Passau, Nikolakloster/Innstraße 40, 94032 Passau.

Leiter der Neuen Deutschen Biographie: Prof. Dr. KRAUS Hans-Christof, Alfons-Goppel-Str. 11, 80539 München.

Dr. EBNETH Bernhard; Dr. JORDAN Stefan; Dr. SCHIMKE Maria; Dr. SONNTAG Regine; Dr. SPLINTER Susan, alle München.

Sekretariatsangestellte: MÜHLENHOFF Gabriele M.A.

Schriftenreihe der Historischen Kommission

Leiter: SEKRETÄR.

Geschäftsstelle der Historischen Kommission

Geschäftsführer: Dr. GELBERG Karl-Ulrich.

Digitale Publikationen: REINERT Matthias M.A.; SCHROTT Maximilian M.A.

Sekretariatsangestellte: HUBER Ursula, KLEPACZKO Gisela, WENZEL-STENGEL Ingrid (bis 31. Oktober 2016).

DOCTORES SO IN DEN PÜCHERN LESEN.

LEBENSWEGE DEUTSCHER GELEHRTER DES
15. BIS 16. JAHRHUNDERTS
UND DAS REPERTORIUM ACADEMICUM GERMANICUM (RAG)¹

von Rainer Christoph Schwinges

Ich habe das Vergnügen, Sie mit Dr. Winand von Steeg bekannt machen zu dürfen, diesem freundlich blickenden Herrn auf der momentan noch gültigen Website des RAG, der gerade dabei ist, damals um 1425, ein Gutachten zu verfassen. Er scheint noch ein wenig nachdenklich zu sein, um den rechten Anfang zu finden. Vielleicht will er auch im Bild noch etwas nachtragen, denn er hat sich selbst in dieser Lage porträtiert. Lassen wir ihn also noch einen Moment in Ruhe nachdenken, bevor er uns verraten wird, was es mit ihm auf sich hat (Abb. 1).

Inzwischen kann ich Ihnen berichten, weshalb ich mich fast 600 Jahre nach seinem Erdenleben für ihn und weitere seiner Kollegen interessiere, die ich gleich noch vorstellen werde. Abgesehen von allem anderen an seiner Persönlichkeit macht Winand bereits die Tatsache interessant, dass er ein Mann mit Universitätsbildung ist, in diesem Fall ein Mann des gelehrten Rechts von Heidelberg und Würzburg mit entsprechender Tätigkeit. Und so ist er ein Proband in einem Forschungsunternehmen, das sich Repertorium Academicum Germanicum (RAG) nennt. Dieses RAG hat sich vorgenommen, die Lebenswege deutscher Gelehrter, darunter die *doctores so in den püchern lesen*, prosopographisch zu erforschen und ihr Wissen, ihre gesellschaftliche Wirkung und die sich dabei entwickelnde spezifische Kultur von den Anfängen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts zu erkunden. Dazu gibt es eine Datenbank zur Recherche sowie einen digitalen Atlas zur Analyse und Visualisierung der Ergebnisse. Was ich Ihnen präsentiere, sind freilich noch keine abgeschlossenen Forschungen, sondern ist work in progress.²

Dass man ein solches RAG machen kann, hat gerade im deutschen Sprachraum besonders gute Voraussetzungen. Betrachtet man nämlich die Geschichte mittelalterlich-vormoderner Bildung und Wissenschaft samt ihren Institutionen rein chronologisch, so wird man selbstverständlich nicht umhin können, zuerst auf Frankreich und Italien zu blicken mit ihren europäischen Zentren für Theologie und Philosophie in Paris, für Rechtswesen und Medizin in Bologna, Padua, Pavia, Ferrara oder

The screenshot shows the homepage of the Repertorium Academicum Germanicum (RAG). At the top, there is a search bar and navigation links: Home, Bern, Gießen, Datenbank, RAGwebGIS, Publikationen, Aktivitäten, Links, Dank. The main heading reads 'REPERTORIUM ACADEMICUM GERMANICUM Die graduierten Gelehrten des Alten Reiches zwischen 1250 und 1550'. Below this, there is a paragraph of text describing the project's goals. To the right of the text is a portrait of Dr. jur. can. Winand von Steeg, a man in a long robe sitting at a desk and reading a large book. Below the portrait is a caption: 'Dr. jur. can. Winand von Steeg Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Geheimes Hausarchiv, Handschrift 12, fol. 15v'. At the bottom of the page, there are logos for the University of Bern (u^b) and Justus-Liebig-Universität Gießen. A small text at the bottom left says 'Besuchen Sie uns auf facebook!'. At the bottom right, there is a small text: 'Die Abbildungen auf der Website sind mit freundlicher Genehmigung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, Geheimes Hausarchiv, der Bilderhandschrift über Zollfreiheit des Bacharacher Pfarweins auf dem Rhein (1426) von Winand von Steeg, HS 12, entnommen. Impressum'.

Abb. 1: Website des RAG (ww.rag-online.org) mit Winand von Steeg (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Geheimes Hausarchiv, Handschrift 12 fol. 15v).

Montpellier. Die entsprechenden, rund 150 Jahre späteren Ereignisse und Prozesse im Alten Reich, beginnend mit Prag (1348) als der ersten Universität nördlich der Alpen, wird man demgegenüber nicht gerade in den Vordergrund stellen können. Diese Tatbestände sind deutlich verspätet und werden quantitativ und qualitativ im Vergleich mit West- und Südeuropa noch recht lange zurückstehen. Sieht man aber auf die Sozial- und Kulturgeschichte der Gelehrten und darauf, was sie als graduierte Absolventen der Theologie, des kirchlichen und weltlichen Rechts, der Medizin und der Artes Liberales studiert, geleistet und bewirkt haben, auch im Hinblick auf „Staat“, Städte, Kirche und Gesellschaft, dann muss man die Regionen des Alten Reiches mit weitem Abstand in den Mittelpunkt des Interesses rücken. Denn nirgends in Europa kann man so viel über so viele gelehrte Personen in Erfahrung bringen wie gerade hier. Dies war die Ausgangslage für das RAG, das von Peter Moraw (1935-2013) in Gießen und mir in Bern gerade deswegen als ein rein digitales Projekt geplant und als Abteilung der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften eingerichtet worden ist.³

Als Gelehrte im Sinne des RAG verstehen wir nicht sämtliche Universitätsbesucher, sondern nur jene, die an einer Universität Europas zum Magister Artium oder zum Bakkalarius, Licentiat, Magister oder Doktor einer der höheren Fakultäten der Rechte, der Medizin oder der Theologie promoviert worden sind. Als Gelehrte gelten zudem jene, die nachweislich ein Studium an einer der höheren Fakultäten absolvierten, ohne sich jedoch einem Examen mit anschließender Promotion zu unterziehen, darunter viele Adlige, die Universitätsbildung zwar nicht missen wollten, deren Standesqualitäten einem universitären Abschluss aber immer noch überlegen waren, was sich aber nach 1500 allmählich besonders für den Ritteradel zu ändern begann. Für diesen Kreis erwarten wir für die Zeit zwischen 1250 und 1550 mehr als 60.000 gelehrte Personen. Diese wollen wir mit soweit wie möglich vollständigen Lebensläufen auf empirisch ausreichend breiter Quellengrundlage erfassen. Derzeit kennen wir in der Datenbank ca. 53.000 Personen, die meisten bereits online recherchierbar. Pro Person gibt es im Durchschnitt sechs bis sieben Lebensstationen bei freilich großen Abweichungen zwischen 2 und 85 – wir nennen sie Ereignisse und meinen damit Geburt, Studium, Promotionen und verschiedenste Tätigkeiten – Schreiber, Schulmann, Pfarrer, Domherr usw. Rund 800 solcher Ereignisse sind uns bisher bekannt.

Die genannten ca. 60.000 Graduierten standen an der Spitze von mehr als 300.000 Studierenden aus dem Reich bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, machten also 20 % aus. Für die damaligen Universitätsverantwortlichen waren diese 20 Prozent nach eigener Einschätzung die

akademische Elite.⁴ Dass man solche Zahlen überhaupt nennen kann, hängt fundamental mit der vorzüglichen Quellenlage zusammen – damit, dass das Personalschriftgut, die entsprechenden Rektoratsmatrikeln und die anderen Universitäts- und Fakultätsakten einschließlich jener der Deutschen Nationen in Frankreich und Italien in unerreichter Fülle erhalten und zugänglich sind. Anderswo in Europa fehlen diese Quellen, so dass man solche Forschungen, wie wir sie betreiben, gar nicht machen könnte.⁵ Diese universitären Quellen sind aber nur die Ausgangsquellen. Für die Lebensläufe der Gelehrten, die man auch erst einmal identifizieren muss, steht uns praktisch die Gesamtüberlieferung gegenüber und fordert mächtig heraus. Nicht alle Quellen sind so bequem zugänglich wie die römischen Repertorien oder die Produktionen der Historischen Kommission, zum Beispiel die Reichstagsakten und die Neue Deutsche Biographie (NDB) bzw. die digitale Deutsche Biographie (DB). Der fundamentale Unterschied zwischen der erfreulich wachsenden Anzahl einschlägiger Veröffentlichungen zu einzelnen Gelehrten und dem RAG besteht darin, dass dort von oft günstigen, inselhaften Quellenbeständen aus durchaus ins Neue vorgestoßen wird, während wir uns um ein umfassendes Grundlagenwerk bemühen, das sich „guten“ wie „schlechten“ Quellen aussetzt und die Vergleichbarkeit immer für den gesamten Raum des Alten Reiches herstellen muss.

Der Gewinn ist jedoch, dass man sich mit Fragen an die Gelehrten weit über die Universitätsgeschichte hinaus Antworten auf eine ganze Reihe von zentralen Fragen holen kann, Fragen zum Beispiel, die der Nutzung der erworbenen schriftlichen und mündlichen Kompetenzen im öffentlichen Leben gelten, der Ausarbeitung und Anwendung von Herrschafts- und Verwaltungstechniken, der Bildung von Gelehrten- und Wissenschaftsnetzwerken, den Reichweiten des Wissens und seiner Vermittlung sowie der methodischen Schulung in Hof- und Verwaltungskarrieren, in Kirchen, in Gerichten und Schulen, königlichen, territorialen und städtischen Ämtern, in selbständig bestimmten Professionen nicht nur der medizinischen und juristischen Praxis und nicht zuletzt auch in der Laufbahn des sich herausbildenden Universitätsprofessors. Gelehrte und ihr Wirken antworten aber auch auf Fragen, die weiter reichen, zum Beispiel nach den Möglichkeiten sozialer Mobilität, dem Entstehen neuer Berufs- und Führungsgruppen, neuer oder ergänzter Eliten und der Akzeptanz von wissenschaftlich ausgebildeten Experten, letztlich auch deswegen nach dem Gefüge, dem Funktionieren und dem Wandel von Gemeinwesen in Stadt und Land.

Im Folgenden möchte ich das RAG in einigen Funktionen erläutern. Dabei werden uns drei Gewährsleute helfen, kleinere und größere Per-

sönlichkeiten des damaligen Gelehrtenlebens, wobei die Leitfrage immer mitgestellt ist, ob wohl das Studium für den späteren Lebens- und Berufsweg wichtig geworden ist oder nicht. Mit den ausgewählten Biographien wird zugleich eine Generationenfolge aus den deutschen Universitäten vom 15. bis zum 16. Jahrhundert angesprochen. In einem zweiten Schritt seien dann diese Biographien mit den Grundlagen und allgemeinen Beobachtungen der universitären Gelehrten Geschichte konfrontiert, wobei Recherchen und Visualisierungen demonstriert werden.

AMT	KATEGORIE	ZEITLEISTE
Pfarrer ab 16. Dezember 1392		5 4 4
Professor zwischen 1403 und 1411		9 6 6

Abb. 2: Winand von Steeg im RAG.

Die Gewährsleute

Winand von Steeg haben wir eingangs schon kennengelernt. Im RAG erscheint sein Profil wahlweise nach Ereignissen oder in chronologischer Folge (Abb. 2). Winand ist 1371 in eine vermutlich wohl situierte Beamtenfamilie hinein geboren, im Dorf Steeg, das zu Bacharach am Rhein gehörte.⁶ Eine Bildungsreise führte ihn schon früh in die Niederlande und nach Rom. An der Kurie knüpfte er 1391 für später wichtige Kontakte, so etwa mit dem apostolischen Protonotar Oddo Colonna, dem späteren Papst Martin V. 1394 war er mit guten Pfründen ausgestattet zurück und begann ein Studium an seiner Landesuniversität zu Heidel-

berg, wo er 1401 zum Bakkalar des Kirchenrechts promoviert wurde. Als sein Kommilitone Johann von Egloffstein 1400 Fürstbischof von Würzburg geworden war und seinen Ehrgeiz daran setzte, auch in seinem Landesstaat eine Universität zu gründen, folgte ihm Winand dorthin, wurde Doktor und übernahm 1403 die Kirchenrechtsprofessur. Nach dem Tod ihres Förderers 1411 war diese erste Würzburger Gründung nicht mehr zu halten. Die akademischen Lehrer und Studenten verließen Würzburg, so auch Winand von Steeg. Gerichts- und Beraterfunktionen, parallel zur Professur, wie damals üblich, hatten ihm schon wertvolle Kontakte gebracht, die nun zum Einsatz kamen: Er wurde Rechtskonsulent der Reichsstadt Nürnberg und vielfach zu auswärtigen Missionen eingesetzt, darunter besonders wichtig, zum Konstanzer Konzil, das neben allem anderen auch eine Bühne der Gelehrten war. Und „networking“ wäre hier ein Stichwort, so auch in Richtung des königlichen Kanzlers, des Passauer Fürstbischofs Georg von Hohenlohe. Dieser empfahl ihn dem König, und Sigismund nahm ihn mit nach Ungarn und ernannte ihn 1419 in Buda zum königlichen *secretarius*. Dem Gelehrten gefiel es aber nicht am Königshof, schon gar nicht an einem Reishof, der ihn zwang, seine Bücherkiste immer mitzuschleppen (wie er selbst sagte). Winand hatte bald genug, nahm Urlaub von König und Kanzler und reiste nach Nürnberg zurück, wo er seine Konsulenten-Tätigkeit wieder aufnahm. Sein eigentliches Ziel war jedoch, sein Reisen zu beenden zugunsten einer Gelehrtenstube. (Man kann sich die besuchten Orte im Personenprofil von Abb. 2 darstellen lassen). Winand wollte die Werke dieser Jahre vollenden, juristische und theologische Abhandlungen, Predigtsammlungen, konziliare Reformschriften und nicht zuletzt einen Kommentar zur hebräischen Bibel, womit er zu den ganz frühen Hebraisten der deutschen akademischen Welt zählte.

1421 konnte er sein Ziel endlich erreichen. Er wurde Chorherr an St. Andreas in Köln, und zwar zielgenau mit jener Pfründe, mit der zugleich die Pfarrei St. Peter in Bacharach an seinem Heimatort verbunden war, wo das Andreasstift die Patronatsrechte innehatte. St. Peter war eine der reichsten Pfarreien am Mittelrhein, deren Einkommen vor allem auf dem Ertrag von zahlreichen Weinbergen beruhte und die nach alter Gewohnheit den Wein für das Kölner Stift zu liefern hatte. Daraus entstand 1425/26 ein spezieller Konflikt, der Winand besonders bekannt machen sollte und der sich in der hier in München aufbewahrten Handschrift 12 des Geheimen Hausarchivs niedergeschlagen hat. Gemeint ist sein Rechtsgutachten über die Zollfreiheit des Weintransports auf dem Rhein, die Kurfürst Ludwig III. von der Pfalz negierte. Winand verfasste das Gutachten aber nicht allein, sondern holte sich die Hilfe von insgesamt 69 Personen, größtenteils Professoren der Universitäten Heidelberg und

Köln. Und er hatte noch mehr getan: Als er dem Kurfürsten Ludwig das Libellum übergeben durfte (eben die Handschrift 12), erfuhr dieser eine geballte Demonstration der zeitgenössischen Gelehrsamkeit; denn Winand hatte allen 69 Gutachten Abbildungen der Gelehrten beigegeben und dabei versucht, Porträtähnlichkeit anzustreben. Nun traten sie vereint vor den Kurfürsten, forderten und mahnten: Denn natürlich ging es nicht um den Pfarrwein. In diesen Zeiten der Hussitenkriege ging es vielmehr darum, dem Kurfürsten klarzumachen, dass, wer sich am Kirchengut vergreift, nicht besser ist als ein Hussit, ein Ketzer. Wehret den Anfängen, war also die Idee des Ganzen, und sie hatte am Ende Erfolg, auch wenn es gelehrte Gegenmeinungen gab, die von Winand freilich nicht in sein Büchlein aufgenommen wurden. Über den Inhalt hinaus, der uns den ganzen Gelehrtenhabitus, die geradezu professionelle Deutungsmacht der Expertise vor Augen führt, erleben wir im *Libellum* aber auch ein ausgezeichnetes und punktgenaues Funktionieren eines Gelehrtennetzwerkes mit gelehrten Kollegen und politischen Gönnern (Es ließe sich auch für Winand im Personenprofil darstellen wie in Abb. 4). Nach vielen Jahren als Kirchenmann und Rat, gelehrter Autor und Maler ist Winand von Steeg 1453 in Koblenz gestorben.

Unser zweiter Gewährsmann, eine Generation später, ist Gerhardus Henrici de Wyringia oder Gerhard von Wieringen (Abb. 3). Er war ein Durchschnittsgelehrter, wie er tausendfach im RAG aus den verschiedensten Universitäten erscheint, für diesen Beitrag jedoch bewusst ausgewählt wegen einer kleinen Besonderheit, die zugleich eine große Seltenheit für das 15. Jahrhundert ist, ein privates Notizbuch.⁷ Gerhard wurde im Dezember 1451 in einer Familie von Fischern, Käsern oder Torfstechern geboren, auf der früheren Insel Wieringen in der Zuidersee in Nordholland, was keineswegs heißt, dass er mittelloser Herkunft gewesen sei. Man konnte dem jungen Mann ein Studium finanzieren, wenigstens zu einem Teil. Für den Rest sorgten – viel wertvoller letzten Endes – gelehrte geistliche Onkel, die Magister Franko und Volker, Pfarrer in Jülich der eine, Pfarrer in Bergstein bei Düren der andere. Beide nahmen Gerhard unter ihre Fittiche, als er 1470 im normalen Alter von 18 Jahren zum Studium nach Köln kam, und wie viele seiner Landsleute aus Nordholland in der Burse des Magisters Cornelius von Dordrecht, wo auch schon die Onkel studiert hatten, bei Kost und Logis Unterricht erhielt. Gerhard durchlief das Studium in der Burse problemlos und vergleichsweise rasch, wurde Bakkalar 1471 und Magister der Artes bereits 1473 nach nur drei Jahren, und suchte anschließend dem familiären Wunsch gemäß sein Auskommen in der Kirche. Bemerkenswerterweise sorgte die Familie bzw. die ganze Verwandtschaft dafür, dass in jeder Generation mindestens eines ihrer Mitglieder studierte und in einer einträglichen Pfründe platziert wurde. Die Notizen in Gerhards Büchlein reichen über gut 40 Jahre hinweg von 1461 bis 1501 und betreffen vor allem seine Studienzeit. Nur erfahren wir leider nichts über Studienangelegenheiten oder gar Studieninhalte, sondern in aller Regel nur etwas über Käufe und Verkäufe alltäglicher Dinge sowie über seinen auffälligen Sinn für die Mode seiner Zeit, vor allem für Aufhellungen seiner dunklen Gelehrtentracht und die persönlichen Noten, die er mit Farben, Pelzen und Seidenfutter setzen wollte. Aus den zeitgenössischen Statuten des Freiburger *Collegium Sapientiae* ersieht man, was eigentlich verboten ist, aber gerade das wollte Gerhard haben – rote Hosen für den Ausgang.⁸ Am Ende leitete er die Terminei der Karmeliten in Jülich. Nach 1501 ist er verstorben, nach einer bescheidenen Karriere, mit der er aber dann wieder einem Wieringer der nächsten Generation als gelehrter, geistlicher Onkel behilflich sein konnte.

The screenshot shows the RAG profile for Gerhard Henrici. The main heading is 'GERHARD HENRICI' with the GND number 1586795. Below the heading, there are tabs for 'PERSONELLES' and 'BESUCHTE ORTE'. The 'Ereignisse' section is active, showing a table of events categorized by 'KATEGORIE' and 'ZEITLEISTE'. The table lists three events: 'Herkunft geografisch' (27. September 1479), 'Immatrikulation' (27. September 1470), and 'Promotion' (2. April 1473). To the right, there is a 'Name' section with 'NAMENS-VARIANTEN' listing 'Gerardus Henrici' and 'Gerardus Wirlinge'. Below that is a 'Quellen & Literatur' section with a reference to 'Hermann Keussen, M Köln, Bd. 1, S. 809'. At the bottom, there is a 'GND-NR.' field.

KATEGORIE	ZEITLEISTE
Herkunft geografisch 27. September 1479	4 3 2
Immatrikulation 27. September 1470	5 3 3
Promotion 2. April 1473	6 3 3

Abb. 3: Gerhard Henrici von Wieringen im RAG.

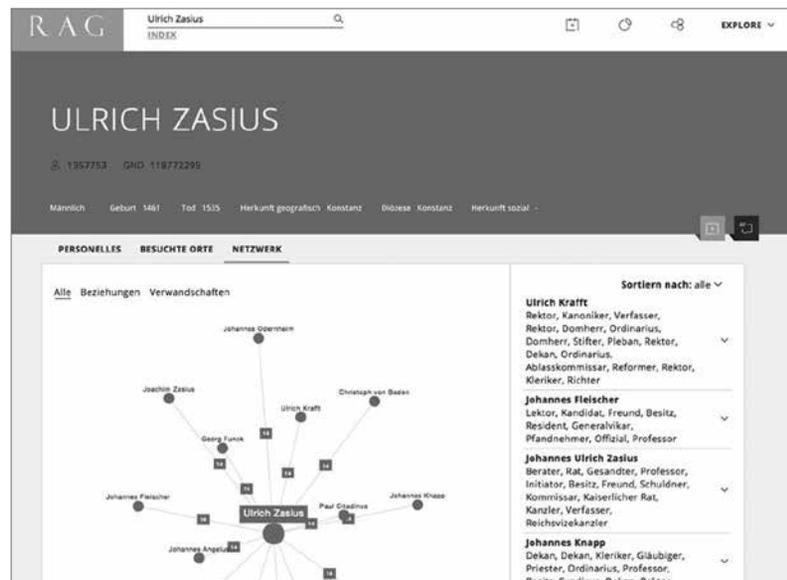


Abb. 4: Ulrich Zasius im RAG.

Der dritte und jüngste Gewährsmann ist Huldreich Zäsi, später bekannt und berühmt als der Rechtslehrer Ulrich Zasius (Abb. 4).⁹ 1461 wurde er in Konstanz geboren. Über seinen familiären Hintergrund ist nichts direkt bekannt. Erst mit 21 Jahren – als andere schon zum Magister promoviert wurden – schrieb er sich 1481 an der Universität Tübingen ein und erwarb 1483 den Grad eines *baccalarius artium*. Eine weitere akademische Karriere hatte Zasius zunächst nicht im Sinn; er kehrte vielmehr nach Konstanz zurück und übernahm um 1486, wofür selbst der unterste Grad der Universität offensichtlich auszureichen schien, einen Notarsposten in der bischöflichen Kanzlei zu Konstanz. 1489 wechselte er in gleicher Funktion in die Reichsstadt Buchhorn am Bodensee (heute Friedrichshafen) und im gleichen Jahr noch nach Baden im Aargau, wo er die Stadtschreiberei übernahm, eine, obwohl es sich um eine Kleinstadt handelte, bedeutende Position, weil hier die Tagsatzung der Eidgenossen zuhause war. Zasius war damit zugleich *scriba confederatorum* und damit zuständig für alle Schreiben in die umliegenden Länder. Offenbar machte er sich damit bekannt. 1494 bot ihm die Stadt Freiburg im Breisgau ihr Stadtschreiberamt an. Zasius akzeptierte, übersiedelte nach Freiburg und begann dort zugleich mit privaten Rechtsstudien. Um diesen mehr Zeit widmen zu können, legte er das Amt 1496 nieder und übernahm das zumindest zeitlich weniger

anspruchsvolle Amt des Rektors der Freiburger Lateinschule, bis er auch dieses 1499 aufgab, um sich endgültig den Rechtswissenschaften zuwenden zu können. Bereits zwei Jahre später 1501 wurde er zum Doktor des weltlichen Rechts (*Dr. legum*) promoviert. Zasius hatte sich damit für die Universitätslaufbahn entschieden, las zunächst Poesie und Rhetorik, übernahm dann ab 1503 die juristische Anfängervorlesung über die Institutionen, bis man ihm nicht zuletzt auf Druck der Studierenden 1506 die *Lectura ordinaria legum* übertrug, die er bis zum Tod 1535 innehatte. In dieser Zeit war Zasius einer der erfolgreichsten Rechtslehrer des Reiches, und dies, obwohl er nicht – wie die meisten seiner Kollegen in dieser Zeit – in Italien oder Frankreich studiert hatte (immerhin aber in Freiburg bei Paolo Cittadini aus Mailand). Er führte ein großes Haus, war zweimal verheiratet, und über 130 seiner Schüler kann man namhaft machen (Abb. 4, das Netzwerk ist noch nicht vollständig erfasst). Neben seiner Professur war Zasius noch vielfach als Berater und Anwalt tätig. In diesem Rahmen entstand seine Neufassung des Freiburger Stadtrechts von 1520, worin er in humanistischer Manier nach der *ratio legis* fragte und den rein praktischen Zweck jeder Regelung betonte, was damals enorm Schule machte.

Drei Beispiele – drei Erfahrungen im Umgang mit Universität bzw. gelehrter Bildung, wie man ihnen im Forschungsalltag begegnet: Zum einen der vielgereiste, vielseitig begabte Heidelberger und Würzburger Rechtsgelehrte Winand, Künstler, Fachschriftsteller und Kirchenmann, begabt auch im networking, dessen Ziel aber eigentlich die Gelehrtenstube war. Dagegen war für den Mann aus Wieringen und mit ihm für seine ganze Familie das Studium bis zum Magister artium bereits ein grosser Schritt, der ihm dann immerhin ein Auskommen im niederen Klerus bescherte. Und schließlich als neuer Typ um die Jahrhundertwende der Freiburger Professor Zasius, der ausgehend von einer Kanzleikarriere ohne jeden klerikalen Hintergrund nur noch Hochschullehrer war, überdies – auch das jetzt neu – ein verheirateter Hochschullehrer, und verglichen mit Winand in einem relativ engen regionalen Rahmen agierte. Drei Beispiele – drei Erfahrungen, aber keineswegs repräsentative für die tausenden Personen im RAG, deren Biographien man in gleicher Manier, wie hier gezeigt, über den Index online abrufen könnte. Aber man sieht schon die Spannweiten. Dies gilt es nun einzuordnen, und damit zugleich zu weiteren Arten der Darstellung zu kommen – zur Visualisierung von Rechercheergebnissen über die einzelnen Personen hinaus. Auch dazu noch einmal der Vermerk: Es ist work in progress.

Grundlagen und Einordnungen

Als Universitäten auch nördlich der Alpen entstanden, Prag, Krakau, Wien, Heidelberg, Köln, Erfurt, Leipzig, Rostock, Löwen, wurden sie umgehend akzeptiert. Die Zahlen der Besucher und Absolventen stiegen seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert unaufhörlich an. Wo man die entsprechenden Quellen hat, wie eben im Reichsraum die Matrikeln, kann man diese Entwicklungen auch gut beziffern (Abb. 5).

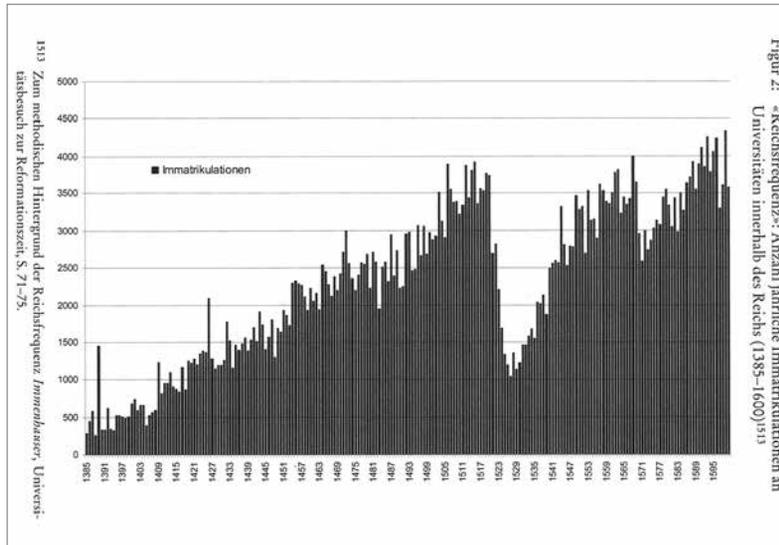


Abb. 5: Reichsfrequenz (1385-1600). Quelle: Beat Immenhauser, *Bildungswege* (wie Anm. 11).

Die Universitäten erzeugten mit einer Wachstumsrate von 1,75 Prozent pro Jahr seit 1400 und einer Gesamtkapazität von über 4.000 Universitätsbesuchern pro Jahr bereits in den 1480er und 1490er Jahren ein bis dahin unbekanntes Potential.¹⁰ Bis 1550 aufsummiert kann man mit den vorhin genannten 300.000 Personen rechnen, darunter die 60.000 Graduierten *magistri* und *doctores*, die im RAG berücksichtigt werden. Ein solches Wachstum fiel auch den Zeitgenossen auf. Nur eine Stimme unter vielen war der St. Galler Sattlermeister Johannes Kessler, der 1519 feststellte: *ja kain Dorf, da nit zwen, dry pfaffen oder studenten zu den fenster ußflugend*.¹¹ Zur gleichen Zeit ca. 1519 kam es jedoch (Abb. 5) zum so genannten Frequenzeinbruch durch die Reformationsereignisse.¹² Dies hatte weniger mit der Wissenschaftsfeindlichkeit der frühen Reformatoren

zu tun als vielmehr mit der Tatsache, dass nun abrupt die Pfründen und mit diesen fundierte Stipendien vielfach wegbrachen und für viele Universitätsbesuch und Graduierung vorerst unmöglich machten. Bis dahin jedoch wurde das Angebot an Universitätsgebildeten immer größer, weil auch die im Laufe des 15. Jahrhunderts neu entstandenen Universitäten (Greifswald, Freiburg, Basel, Ingolstadt, Trier, Mainz, Tübingen, Wittenberg, Frankfurt/Oder) Bildungsreserven zusätzlich aus dem jeweils regionalen Umfeld schöpften.

Das RAG ist inzwischen in der Lage, was es bisher in diesem Forschungsfeld noch nie gegeben hat, in einem digitalen Atlas nach den Prinzipien „incoming“ und „outgoing“ vergleichende Einblicke in Räume zu gewähren, zum einen in Einzugsräume von Universitäten (incoming), zum anderen in Tätigkeits- oder Berufsräume von Absolventen (outgoing). Die zugrundeliegenden Karten kann man wählen, auch eine Diözesankarte des Reiches, da die kirchliche Raumgliederung in den Universitäten selbst noch nach der Reformation weit verbreitet war. Alle Suchergebnisse lassen sich später auch in Tabellenform oder in Statistiken ausgeben oder auf dem digitalen Atlas so visualisieren, dass sie zu neuen Analysen anmieren.

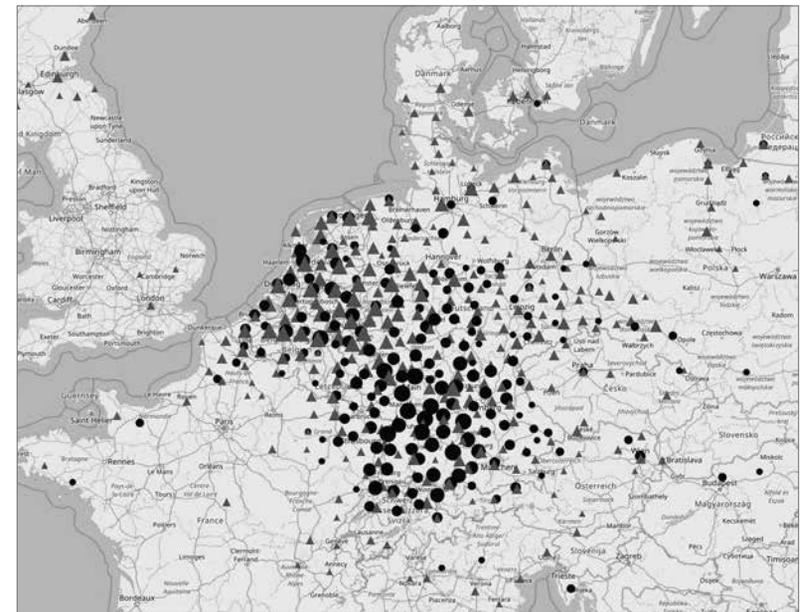


Abb. 6: Einzugsräume der Universitäten Heidelberg (schwarze Kreise) und Köln (graue Dreiecke) 1400-1550 (Fünfjahresschritte).

Einzugsräume (incoming)

Zunächst einige Beispiele zu Einzugsräumen, die zugleich Migrationsräumen der Gelehrten sind: Abb. 6 zeigt den Einzugsraum der Universität Heidelberg, wo Winand von Steeg studierte (1400-1550). Man könnte sich via Zeitleiste jeden Raum in Ein- oder in Fünfjahresschritten differenziert ansehen und dazu in die Karten hineinzoomen, um einen kleineren Ausschnitt, im Prinzip bis auf die Dorfebene, zu erhalten. Jede Universität schöpft aus einem Kernraum, dem regionalen Umland – hier Mittel- und Oberrhein.¹³ Was darüber hinausgeht, muss man gesondert erklären können, wie das starke Ausgreifen zum Beispiel in die Niederlande. Dies war einerseits der ersten Generation der Heidelberger Gelehrten geschuldet (nach 1386), die vielfach aus den Niederlanden stammten und Landsleute nachzogen, andererseits später den Folgen der Reformation. Die alten Niederlande gehörten aber auch zusammen mit dem Niederrhein und Westfalen zum Kernraum der Kölner Universität (Abb. 6), woher unser Gewährsmann Gerhard von Wieringen stammte. Man sieht sofort die große Überregionalität Kölns. Hier folgten offensichtlich die Wege der Gelehrten denen der Kaufleute der großen Fernhandels- und Hansestadt europaweit.

Ein weiteres Beispiel zeigt die Gelehrten im Einzugsraum bzw. in der Reichweite der Universität Freiburg (Abb. 7), dem Wirkungsort von Ulrich Zasius. Auch hier sieht man wieder die klare Konzentration auf die Kernregion, Vorderösterreich, Nordostschweiz und Schwaben, dazu in einem weiteren Umkreis Gebiete, die zum Teil wohl der Tatsache, dass Freiburg habsburgische Landesuniversität war, zuzuschreiben sind, wie zum Beispiel Burgund, Lothringen/Luxemburg im Westen oder Franken im Norden, woher gerade etliche studierende Angehörige ritteradelliger Familien stammten. Auch dass Freiburg nach der Reformation katholische Universität blieb, spielte dabei eine Rolle.

Das Stichwort Reformation lässt auch nach der Reichweite Wittenbergs fragen, hier im Vergleich mit Freiburg (Abb. 7) für die Zeit zwischen 1502 (der Gründung Wittenbergs) und 1550. Man sieht, dass Wittenberg zwar einen kleinen, wenig auffallenden Kernraum in Sachsen hatte, aber von Anfang an wesentlich überregional rekrutierte, und seine gelehrten Absolventen praktisch das gesamte Reich, insbesondere in der Mitte bis hinunter in den Süden, repräsentierten. Kein Wunder, dass nach der Reformation deren Ideen auch aus der akademischen Perspektive eine solche Reichweite bekamen. Als letzter in der Serie der Einzugsräume sei der Raum von Ingolstadt (dem Vorläufer der Münchner Universität) gezeigt (Abb. 8). Wären wir online, so könnte man in einem Video sehen, wie sich via Zeitleiste ein solcher Raum in Ein- oder Fünfjahresschritten



Abb. 7: Einzugsräume der Universitäten Freiburg im Breisgau (graue Kreise) und Wittenberg (schwarze Dreiecke) 1500-1550 (Fünfjahresschritte).

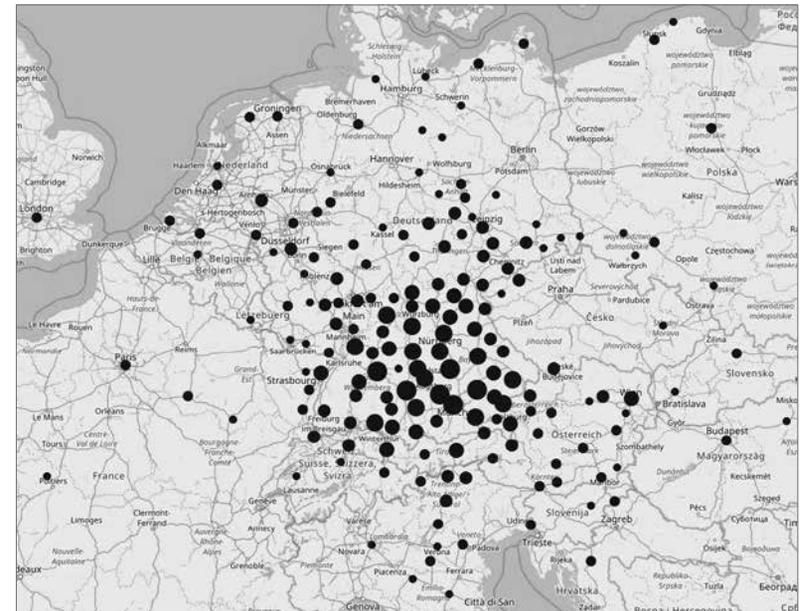


Abb. 8: Einzugsraum der Universität Ingolstadt 1472-1550 (Fünfjahresschritte).

aufbaut. Man könnte dann erkennen, wie sich in den Jahren von 1472 bis 1550 ein klarer Kernraum von Franken und Bayern ausgehend bildete und sich dieser am Ende (aufsummiert bis 1550, wie man hier sieht) auf fast ganz Süddeutschland ausdehnte. Für alles Weitere darüber hinaus muss man die entsprechenden Fragen stellen.

Betrachtet haben wir bisher die Einzugsräume insgesamt, nun wollen wir sie nach Fakultäten bzw. Fachrichtungen aufteilen. Doch zunächst gilt es wieder einzuordnen. Das Angebot der universitären Ausbildung wurde im Reich zwar stark frequentiert, jedoch mit höchst unterschiedlichen Anteilen an den vier Fakultäten der Theologie, der beiden Rechte, der Medizin und der *artes liberales*. Man darf dies in keiner Diskussion um die Wirkung und Leistung der mittelalterlich-vormodernen Universität und der gelehrten Tätigkeiten außer Acht lassen. Denn im Gegensatz zu den süd- und westeuropäischen Juristen- und Mediziner-Zentren rekrutierten die deutschen Universitäten ihre Besucher im Durchschnitt zu 80 Prozent und mehr als Artisten. Keineswegs nur die kleineren Universitäten, wie man aus Kapazitätsgründen denken könnte, waren fast reine Artistenschulen. Zwischen 1402 und 1502 gehörten im Schnitt nur acht Prozent der Wiener Universitätsbesucher der dortigen juristischen Fakultät an, knapp sechs Prozent der theologischen, knapp ein Prozent der medizinischen, mithin 85 Prozent der artistischen Fakultät.¹⁴ Was das bedeutet hat, etwa für die geistige Entwicklung im deutschsprachigen Raum, ist eine noch völlig ungelöste Frage, die man aber auch erst einmal stellen muss.¹⁵



Abb. 9: Einzugsräume der Wiener Artistenmagister (graue Kreise) und der graduierten Mediziner (schwarze Dreiecke) 1400-1550.

Der Einzugsraum der Artistenfakultät der Universität Wien, repräsentiert durch ihre Magister, ist hier bis 1550 aufsummiert (Abb. 9). Bei der hohen Zahl der Wiener Artisten kommt dieser praktisch dem Gesamteinzugsraum sehr nahe. Deutlich erkennt man den regional weit gespannten Schwerpunkt Wiens von Niederösterreich nach Westen bis zum Rhein, aber auch nach Osten hin nach Ungarn. Besonders deutlich sieht man hier ebenfalls, was aber für alle universitären Einzugsräume der Zeit gilt, wie Böhmen weitgehend ausgeblendet wird – Böhmen ist Hussitenland. Die Juristen (hier nicht im Bild, um die Karte nicht zu überladen) folgen den Artisten schwerpunktmäßig, setzen aber auch im überregionalen Rahmen Akzente, was noch deutlicher bei den Mediziner (Abb. 9) zu sehen ist. Möglicherweise spielte dabei die Konzentration der Wiener Fakultät auf die Pestmedizin eine Rolle. Die Theologen dagegen (ebenfalls hier nicht im Bild, online jedoch in einer farbigen Vier-Fakultäten-Darstellung möglich) entstammten fast ganz dem Kernraum von Wien bis Schwaben, fast gar nicht dem Osten, mit Ausreißern lediglich am Niederrhein. Man bemerkt, dass durch die Visualisierung der Recherchen die Quellen in einen anderen Aggregatzustand überführt werden, und dass dieser sofort zu neuen Fragen lenkt. Was bedeuten solche Konstellationen? Antworten wird man durch eine jetzt gezielte, vergleichende Analyse der beteiligten Personen bzw. ihrer Biographien erwarten können.

Tätigkeitsräume (outgoing)

Betrachten wir abschliessend ein paar Beispiele zum outgoing, dazu, was aus gelehrten Absolventen geworden ist. Man muss sich zuvor freilich klarmachen – auch eine der wichtigen Grundlagen –, dass dem wachsenden Angebot an Universitätsleuten noch kein angemessener Bedarf gegenüberstand und folglich auch kaum entsprechende Nachfrage, weder an Königs- und Fürstenhöfen noch in den Städten, Schulen, Ämtern und Gerichten, noch in der Kirche. Unsere bald 60.000 Gelehrten im RAG sind zunächst einmal nur eine Quantität, die auf qualitative Aussagen wartet. Es ist eine schon alte Erkenntnis, dass man die akademische Wachstumsgeschichte nicht eins zu eins in eine Erfolgsgeschichte umdeuten kann, nicht gleich in neue Qualitäten der beruflichen Tätigkeit oder gar der Professionalität. Dennoch wird man erwarten dürfen, dass Berufsfelder entstanden sind, in denen universitär erworbenes Wissen wirkungsvoll und förderlich umgesetzt werden konnte. Die eingangs vorgestellten Gewährsleute haben schon etwas davon demonstriert. Meine These ist

seit längerem, dass der pure Angebotsdruck, auch der massenhafte Druck durch die Artisten, die Dinge neu in Bewegung brachte und berufliche Möglichkeiten ausweitete, so dass das eindringende akademisch gebildete Personal schließlich auch für sich selbst die Aufgabenbereiche definierte, was ich für außerordentlich zukunftsfruchtig halte. Das alles geschah allerdings unter großen regionalen Schwankungen mit entsprechenden zeitlichen Verzögerungen.¹⁶



Abb. 10: Gelehrte Stadtschreiber bis 1550.

Die obige Karte (Abb. 10) zeigt Tätigkeitsorte von Gelehrten im Berufsfeld Stadtschreiber bis 1550. Sie ist anders als bei den Einzugsräumen eine Momentaufnahme aus dem Forschungsprozess, die sich bald wieder verändern kann. Aber eine Tendenz ist jetzt schon sehr deutlich zu sehen: Nicht dass es nicht überall Stadtschreiber gegeben hätte, im Süden jedoch, am Oberrhein, in Schwaben, Franken und Bayern beschäftigte man bereits mehr akademisch gebildete Stadtschreiber als im Norden. Problematisch ist dabei nur, was man bis weit ins 16. Jahrhundert immer wieder bemerken wird, dass kaum strukturelle und personelle Kontinuitäten aufkamen, man für bestimmte Positionen keine akademische Qualifikation voraussetzen darf, nur weil diese einmal Gelehrte innegehabt hatten. Alles hing eigentlich immer noch sehr von jenen Personen ab, die

gerade vorhanden waren oder sich anboten. Gelehrten- und Amtsdynastien, die das Studium in ihre Familienstrategie aufnahmen, steckten noch in den Anfängen. Problematisch ist ferner, dass man immer auch Personen in den Tätigkeitsbereichen findet, die die Universitäten ohne jede Graduierung verlassen oder gar nie eine Universität besucht haben, und zwar in mindestens ebenso grosser Zahl wie die der nachweislich Graduierten. Immer gab es Alternativen zum Akademiker. Unser Gewährsmann Ulrich Zasius war erst der dritte Gelehrte im Freiburger Stadtschreiberamt, als er die Kanzlei 1494 übernahm, und er hatte nur noch einen gelehrten Nachfolger. Danach beschäftigte die Stadt bis 1598 nur mehr nichtgelehrte Personen, die offenbar in den Stadtkanzleien selbst als Schreiber und Notare ausgebildet werden konnten.¹⁷ Es ist jedenfalls ein langwieriger Prozess gewesen, bis sich gelehrtes Personal durchgesetzt hatte und dieses mit seinem universitär erworbenen Wissen so als Experten akzeptiert wurde, dass seine Positionen oder Berufsfelder ihnen nicht mehr von anderen streitig gemacht werden konnten.

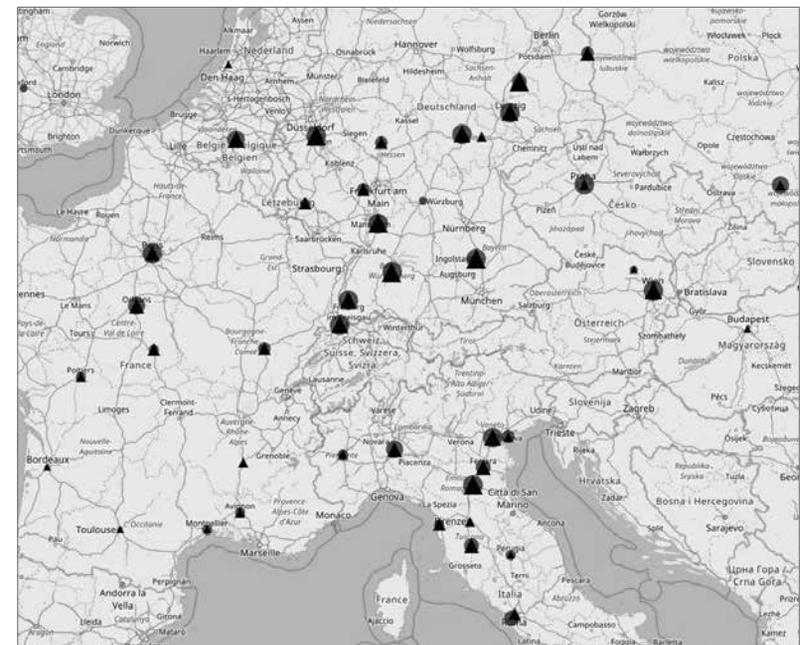


Abb. 11: Domherren (graue Kreise) im Vergleich zu juristisch promovierten Domherren unter ihnen (schwarze Dreiecke) an ihren jeweiligen Studienorten bis 1550.

Ein bisschen schneller ging es wohl in der Kirche, wo etwa zwei Drittel aller Gelehrten – so wie Winand von Steeg und Gerhard von Wieringen – ihren Platz fanden. Das lag sicher auch an den studienfördernden Dekreten der Konzilien des 15. Jahrhunderts.¹⁸ Die Domstifte z. B. waren schon relativ früh nach dem Prinzip *status aut gradus* (entweder adlig oder graduiert) besetzt. Die Karte in Abb. 11 zeigt alle Absolventen deutscher und auswärtiger Universitäten an ihren jeweiligen Studienorten, die zugleich oder später als Domherren tätig geworden sind (graue Kreise), verglichen mit jenen davon, die auch zum Doktor des Kirchenrechts oder beider Rechte promoviert worden sind (schwarze Dreiecke). Die deutschen Domkapitel waren schon recht stark mit Juristen besetzt. Aber das ist eigentlich nicht das Erstaunliche; man weiß um die Präsenz der Juristen in der Kirche. Dass aber bis 1550 überhaupt kein promovierter Theologe in einem deutschen Domstift erscheint, ist dann – ich betone in der Tendenz – doch schon auffällig. Daran werden erst die Bildungsreformen des Konzils von Trient nach 1563 – langsam – etwas ändern. Bis dahin waren die Nicht-Juristen in den allermeisten Fällen entweder Artistenmagister oder ungraduierte adelige Universitätsbesucher.

Die einzigen Tätigkeiten, in denen Gelehrte eine gewisse Alleinstellung erzielten, wenn man von der Universität einmal absieht, wo natürlich nur ein Graduierte einen Professorenplatz besetzen konnte, waren die freiberuflichen, etwa bei den Stadtärzten. Gewiss gab es vielfach medizinisches Personal für die städtische Krankenversorgung, aber für den Posten des Stadtphysikus brauchte es doch den gelehrten Doktor der Medizin. Die folgende Karte (Abb. 12) – wiederum eine Momentaufnahme im Forschungsprozess – zeigt aber jetzt schon in der Tendenz, wann, wie und wo sich innerhalb des Reiches eine akademische Stadtärzteschaft heranbildete. Wären wir wie im obigen Ingolstädter Beispiel (Abb. 8) online, so könnte man ebenfalls in einem Video via Zeitverlauf sehen, wie zuerst kurz nach 1400 Städte entlang des Rheins erscheinen, ihre Zahl sich mehrt und auch die Zahl der Ärzte an einem Ort in einer gewissen Kontinuität des Amtes zunimmt. Dann treten ab ca. 1470 süddeutsche Städte hinzu und erst nach 1500 Städte im mittleren und nördlichen Deutschland, die sich Stadtphysici leisteten. Es ist eine bekannte Erscheinung, die hier wiederum sichtbar wird, dass der rheinische Raum auf seiner ganzen Länge sowie der südliche Raum vor allem der schwäbischen Reichsstädte in vieler Hinsicht Vorsprungslandschaften innerhalb des Reiches waren¹⁹, was offenbar auch für den Einsatz von Stadtschreibern und Stadtärzten zu gelten scheint.

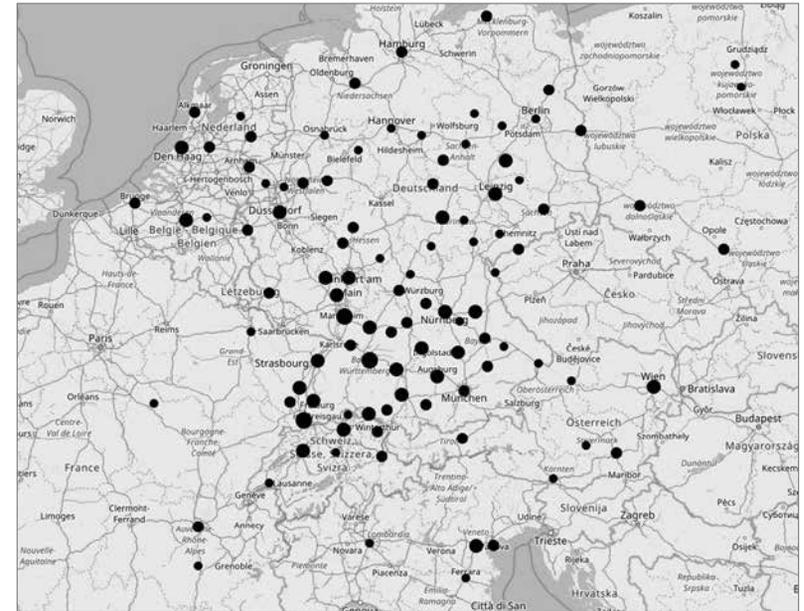


Abb. 12: Stadtärzte (Dr. med.), ca. 1400-1550.

Schlusswort

Die deutschen Universitäten haben seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert Absolventen, graduierte Gelehrte, in stetig wachsendem Maße in die Welt entlassen. Aber niemand hat auf sie gewartet und ihr Angebot an fachlicher Expertise im gleichen Maße angenommen. Selbst in der Kirche mussten sie ihre Plätze gegen vielfache Konkurrenz und auch gegen Widerstände erst finden, was bis weit ins 16. Jahrhundert hinein andauern sollte. Das RAG ist dazu da, diesen Findungsprozess zu begleiten und seine Usancen aufzudecken. So nett vielleicht das Zitat im Titel des Beitrags klingt: *doctores so in den püchern lesen*, so nett war es zunächst gar nicht gemeint. Albrecht Achilles, Markgraf von Ansbach und Kurfürst von Brandenburg, einer der wichtigsten Reichsfürsten der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, hatte zu Gelehrten zunächst ein sehr kritisches Verhältnis. Zu Beginn seiner Regierungszeit, seit 1440 in Ansbach, hielt er noch wenig von den *Doctores, so in den püchern lesen*. *Dadurch sie maynen, allem einen schein zu geben, es hab grund oder nicht*. Und Albrecht stand um die Mitte des Jahrhunderts mit dieser Ansicht beileibe nicht allein. Irgendwie gebraucht, immerhin, aber nicht sonderlich geachtet, schien das Los der Gelehrten zu sein – doch der Brandenburger schien bald, vor allem

nach Übernahme der Kurwürde 1470, gelernt zu haben, wie nützlich ihm und seinen Landesstaaten Gelehrte sein konnten: Bei seinem Rat Hertnid von Stein, einem Doktor des Zivilrechts von Bologna, bedankte er sich für erfolgreiches Wirken zugunsten Brandenburgs an der Römischen Kurie mit den Worten: *Schick einen weysen und bevihle im wenig, so richt er vil auß oder schick einen toren und bevihle im vil, so richt er nichts auß.* Am Ende seiner Regierungszeit (†1486) hatte Albrecht nach dem Kaiser von allen deutschen Reichsfürsten die meisten Gelehrten als Räte um sich geschart, adlige und bürgerliche Juristen, aber auch Theologen und Mediziner, und gerne lieb er sie mit spezieller Empfehlung an Standesgenossen aus, die das Niveau seiner Räte zu schätzen wussten.²⁰ Albrecht und mit ihm so mancher Standesgenosse hatten erkannt, dass hinter den ‚Bücherdoktoren‘ und ‚Besserwissern‘ doch mehr steckte als der bloße Schein.

- 1 Vortrag anlässlich der Jahresversammlung der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Monumenta Germaniae Historica in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München am 8. März 2017. Der Vortragsstil ist weitgehend beibehalten.
- 2 Näheres unter www.rag-online.org. Eine neue Applikation (mit den Abb. 2-12) wird in der zweiten Hälfte des Jahres 2017 aufgeschaltet.
- 3 Das RAG wird im Förderprogramm der Union der deutschen Akademien von der Bayerischen Akademie betreut, und auch die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) trägt das ihre dazu bei. Zum Konzept *Rainer Christoph Schwinges*, Repertorium Academicum Germanicum. Ein Who's Who der graduierten Gelehrten des Alten Reiches (1250–1550), in: *Peter Moraw*, Gesammelte Beiträge zur Deutschen und Europäischen Universitätsgeschichte (Education and Society in the Middle Ages and Renaissance 31), Leiden/Boston 2008, S. 577–602. *Ders.*, Das Repertorium Academicum Germanicum (RAG). Ein digitales Forschungsvorhaben zur Geschichte der Gelehrten des Alten Reiches (1250–1550), in: *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* 17 (2015), S. 215–232. *Ders.* und *Peter Moraw*, Repertorium Academicum Germanicum (RAG) – Das Who's Who der graduierten Gelehrten des Alten Reiches (1250–1550), in: *Jahresbericht der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, München 2004, S. 27–43. Zuletzt *Christian Hesse*, Das Repertorium Academicum Germanicum (RAG). Perspektiven zur Erforschung der Gelehrten, ihrer Netzwerke und ihres Wirkens im Alten Reich (1250–1550), in: *Stand und Perspektiven der Sozial- und Verfassungsgeschichte zum römisch-deutschen Reich. Der Forschungseinfluss Peter Moraws auf die deutsche Mediävistik*, hg. von *Christine Reinle*, Afalterbach 2016, S. 53–64.
- 4 Zum Graduierungs- bzw. Promotionsverhalten siehe *Christian Hesse*, Acta Promotionum II. Die Promovierten der Universitäten im spätmittelalterlichen Reich. Bemerkungen zu Quantität und Qualität, in: *Examen, Titel, Promotionen. Akademisches und staatliches Qualifikationswesen vom 13. bis zum 21. Jahrhundert*, hg. von *Rainer Christoph Schwinges* (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 7), Basel 2007, S. 229–250.
- 5 Siehe *Jacques Paquet*, Les matricules universitaires (Typologie des sources du moyen âge occidental 65), Turnhout 1992.
- 6 Über ihn vgl. *Alois Schmidt / Hermann Heimpel*, Winand von Steeg (1371–1453). Ein mittelrheinischer Gelehrter und Künstler und die Bilderhandschrift über Zollfreiheit des Bacharacher Pfarrweins auf dem Rhein aus dem Jahr 1426 (Handschrift 12 des Bayerischen Geheimes Hausarchivs zu München) (Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, N. F. 81), München 1977. *Enno Büinz*, Winand von Steeg (1371–1453), in: *Rheinische Lebensbilder*, Band 15, hg. von *Franz-Josef Heyen*, Köln 1995, S. 43–64.
- 7 Zu ihm *Rainer Christoph Schwinges*, Stiefel, Wams und Studium oder: Wozu hat man einen geistlichen Onkel. Aus Notizen des Kölner Studenten Gerhard von Wieringen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: *Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Peter Moraw*, hg. von *Paul-Joachim Heine*, *Sigrid Jahns* u.a., Berlin 2000, S. 543–563.
- 8 Dazu mit Abbildungen *Rainer Christoph Schwinges*, Between Gown and Fashion: a Student's Clothing in the late 15th Century, in: *Fashion and Clothing in Late Medieval Europe*, hg. von *Dems.* und *Regula Schorta*, Basel 2010, S. 25–35.
- 9 Über ihn *Steven Rowan*, Ulrich Zasius. A Jurist in the German Renaissance 1461–1535, Frankfurt am Main 1987. *Karl Heinz Burmeister*, Ulrich Zasius (1461–1535). Humanist und Jurist, in: *Humanismus im deutschen Südwesten. Biographische Profile*, hg. von *Paul Gerhard Schmidt*, *Sigmaringen* 2000, S. 105–123.

- 10 Rainer Christoph Schwinges, Deutsche Universitätsbesucher im 14. und 15. Jahrhundert. Studien zur Sozialgeschichte des Alten Reiches (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Universalgeschichte, 123), Stuttgart 1986, S. 30-36. *Ders.*, Universitätsbesuch im Reich vom 14. zum 16. Jahrhundert: Wachstum und Konjunkturen, in: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaften 10 (1984), S. 5-30.
- 11 Zitiert nach Beat Immenhauser, Bildungswege – Lebenswege. Universitätsbesucher aus dem Bistum Konstanz im 15. und 16. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 8), Basel 2007, S. 11.
- 12 Immenhauser, ebd. S. 608. Dazu auch *Ders.*, Universitätsbesuch zur Reformationszeit. Überlegungen zum Rückgang der Immatrikulationen nach 1521, in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 6 (2003), S. 69-88.
- 13 Zu solchen Raumstudien siehe Schwinges, Deutsche Universitätsbesucher (wie Anm. 10), S. 221-341. *Ders.*, Entre régionalité et mobilité: Les effectifs des universités dans l'Empire romain germanique aux XVe et XVIe siècles, in: Les Échanges entre les Universités Européennes à la Renaissance, hg. von Michel Bideaux et Marie-Madeleine Fragonard, Genève 2003, S. 359-373.
- 14 Siehe Beat Immenhauser, Wiener Juristen. Zur Sozialgeschichte der juristischen Besucherschaft der Universität Wien von 1402 bis 1519, in: Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte 17 (1997), S. 61-102, hier 67.
- 15 Vgl. zum Beispiel Rainer Christoph Schwinges, Das Reich im gelehrten Europa. Ein Essay aus personengeschichtlicher Perspektive, in: Heilig – Römisch – Deutsch. Das Reich im mittelalterlichen Europa, hg. von Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter, Dresden 2006, S. 227-250, hier 243-247.
- 16 Vgl. dazu und zum Folgenden Rainer Christoph Schwinges, Zur Professionalisierung gelehrter Tätigkeit im deutschen Spätmittelalter, in: Recht und Verfassung im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, Teil II: Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung des Spätmittelalters. 1996-1997, hg. von Hartmut Boockmann u.a. (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse, 3. Folge 239), Göttingen 2001, S. 473-493.
- 17 Vgl. Folkmar Thiele, Die Freiburger Stadtschreiber im Mittelalter, Freiburg im Breisgau 1973.
- 18 Dazu Heribert Müller, Universitäten und Gelehrte auf den Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449), in: Universität, Religion und Kirchen, hg. von Rainer Christoph Schwinges (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 11), Basel 2011, S. 109-144.
- 19 Zum Phänomen vgl. auch Werner Paravicini (Hg.), Nord und Süd in der deutschen Geschichte des Mittelalters, Sigmaringen 1990. Rainer Christoph Schwinges, Innovationsräume und Universitäten in der älteren deutschen Vormoderne, in: Innovationsräume. Woher das Neue kommt - in Vergangenheit und Gegenwart, hg. von Dems., Paul Messerli und Tamara Münger, Zürich 2001, S. 31-44.
- 20 Zitate nach Ernst Schubert, Albrecht Achilles, Markgraf und Kurfürst von Brandenburg (1414-1486), in: Fränkische Lebensbilder. Neue Folge der Lebensbilder aus Franken, Band 4, hg. von Gerhard Pfeiffer, Würzburg 1971, S. 130-172, hier S. 145. Zur Einordnung siehe jetzt Suse Andresen, In fürstlichem Auftrag. Die gelehrten Räte der Kurfürsten von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern im 15. Jahrhundert (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 97), Göttingen 2017.

Historische Kommission
bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
München 2017

Geschäftsstelle
Alfons-Goppel-Str. 11, 80539 München
Telefon 089/2 30 31-11 51
Telefax 089/2 30 31-12 45
E-Mail gelberg@hk.badw.de
www.historischekommission-muenchen.de

Geschäftsführung Karl-Ulrich Gelberg
Gestaltung Gundula Kalmer